

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl. halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh  
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.  
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schlaf für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

## Erkenntnis.

### Im Namen Seiner Majestät des Kaisers!

Das k. k. Kreisgericht als Pressgericht in Cilli hat nach Anhörung der k. k. Staatsanwaltschaft den Antrag derselben auf Bestätigung der von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg verfügten Beschlagnahme der am 25. October 1896 in Marburg erschienenen Nr. 86 der periodischen Druckschrift „Marburger Zeitung“ und Fällung des Erkenntnisses: „der darin auf der 2ten Seite enthaltene Artikel mit der Aufschrift: „Ein reichsdeutsches Urtheil“, beginnend mit: „Der frühere Statthalter“ und endend mit „in Sicherheit gewiegt haben“ — begründe den Thatbestand des Vergehens nach § 300 St. G., es werde das Verbot der Weiterverbreitung desselben ausgesprochen, sowie die Vernichtung der mit Verschlag belegten Exemplare und die Zerföhrung des Sages des betreffenden Artikels verordnet“ — werde abgelehnt.

### Gründe.

Der incriminirte Artikel unterzieht die Regierungspolitik des gegenwärtigen Ministerpräsidenten einer abfälligen Kritik. Das Schwergewicht der gegen ihn gerichteten Injuriationen — die Person allein betreffenden Injurien sind der Unterstellung unter den Thatbestand nach § 300 St. G. selbstredend entzogen — liegt darin, daß es dem Grafen Badeni gleich seinem Vorgänger Grafen Taaffe mit frivoler Leichtfertigkeit gelingt, die disparatsten Elemente des Parlament (Ultiliberale, Cechen, Polen, Alt- und Jungclericale etc.) bis auf die Deutschnationalen durch Zusicherung resp. Erfüllung ihrer Wünsche und Bestrebungen für sich zu einer parlamentarischen Majorität zu gewinnen — und so die wichtigsten Gesetze im Parlamente durchzubringen. Es mag dahin gestellt bleiben, ob das Vorgehen des Angegriffenen auf Wahrheit beruht, oder entstellt und unwahr ist; sicher jedoch ist es, daß keine Regierung ohne parlamentarische Majorität bestehen kann und daß jeder österröichische Ministerpräsident darauf bedacht sein muß, sich eine solche Majorität durch möglichste Erfüllung ihrer Wünsche zu schaffen. Wenn daher auch die gegen den Ministerpräsidenten gerichteten Anwürfe unwahr und entstellt wären, so sind sie nach der Sachlage — zumal Mittel und Zweck nicht als schlecht oder verwerflich hingestellt werden — doch nicht geeignet, zum Hass, zur Verachtung, oder grundlosen Beschwerdeföhrung gegen ihn in Bezug auf seine Amtsföhrung anzureizen, daher beim Abgange dieses wesentlichen Kriteriums vom Vorhandensein des Thatbestandes nach § 300 St. G. nicht gesprochen werden kann.

K. k. Kreis- als Pressgericht in Cilli, am 26. October 1896.

Ultiliberale.

## Wendische Arbeit.

H. K. Unsere wendischen Gegner scheuen keine Mühe, auf dem von ihnen eingeschlagenen Wege, die Eintracht zwischen den Deutschen und Slovenen zu stören, neue Erfolge zu erringen. Zu diesem Behufe erbauen sie, wo sie einmal festen Fuß zu fassen vermöchten, Lehranstalten und Vereinshäuser und betreiben von diesen Stützpunkten aus das Werk der Verhöhnung in der satfam bekannten Weise. Die deutschen Bewohner solcher Orte achten die ihrem Volksthum drohende Gefahr häufig zu gering, als daß sie ernstlich auf eine entschiedene Abwehr bedacht wären; oder sie lassen sich lediglich aus geschäftlichen

Gründen verleiten, dem unverföhnlichen Widerfacher gefällig zu sein, der die Volksverräther so lange benützt als er sie braucht und die Verächtlichen dann einfach von sich stößt, ein Schicksal, das gewiß nur verdient, leider aber noch nicht so allgemein bekannt ist, daß es vor neuerlichem Abfalle abschreckt. Ein Beispiel derartiger abscheulicher Abtrünnigkeit liefern derzeit etliche Deutsche in St. Ruprecht bei Völkermarkt in Kärnten, wo am vergangenen Montag eine vom Cyrill- und Methudverein erbaute slovenische Schule feierlich eröffnet wurde. Die „Kärntner Nachrichten“ verzeichneten diese Thatsache und fügten im Hinblick auf jene Deutschen, die den Slovenen dort zur Deckung des Fehlbetrages beim Schulhausbaue auch mit ihrem Gelde hilfreich beistehen werden, hinzu:

„Leider gibt es sogenannte Deutsche, die des freundschaftlichen Verkehrs mit den Slovenen wegen, oder aus Geschäftsrücksichten stets gerne bereit sind, für den „Narodni dom“ einige Gulden zu spenden und noch große Freude bezeigen, wenn sie im Ausweise mit gesperrten Lettern gedruckt sind. Eben solche Deutsche gehen auch sehr fleißig in das slovenische Theater und spenden, wenn sie zufällig von einem slovenischen Bekannten oder Geistlichen angegangen werden, gerne für den Cyrill- und Methudverein einen Betrag, während sie zögernd in den Sack greifen und um Verschwiegenheit bitten, wenn sie für den Schulverein oder für die Südmart einige Kreuzer hergeben. Auch in dieser Richtung nützen die Slovenen diese feigen und gefälligen Deutschen mit Geschick aus und arbeiten somit auch hierin mit Hochdruck.“

Morgen aber werden sich in Völkermarkt die Herren Wieser, Podgorc und Razum sammt Anhang herumtreiben und herumreden und gewiß auch den Beweis erbringen, daß die Schule von St. Ruprecht nur zum Vortheile der Deutschen erbaut und eröffnet worden ist. Nach gethauer Arbeit wird im Gasthause der Frau Anna Aufmuth sich mancher Freund der obgenannten Herren Geistlichen einfänden, welcher bisher stets als Deutscher zählte, doch gerne die Freundschaft mit den Genannten bewahren möchte und auch aus diesen oder jenen Gründen die Zivis-Rufe über sich ergehen lassen und ein kleines Scherflein für das gute! Werk beitragen wird.“

Um die in das Lager der Wenden übergegangenen „Deutschen“ trauern wir keinen Augenblick, denn diese Renegaten waren nur Zufallsdeutsche, eine Bezeichnung, die auch hierzulande jene gerne auf sich anwenden, die weder die Einsicht, noch den Muth und Willen besitzen, sich als vollbürtige Volksgenossen zu bekennen und darnach zu handeln. Wer so denkt, der muß, um folgerichtig zu sein, auch jeden Sandwich-Insulaner als gleichwertig betrachten und in ihm von seinem sogenannten weltbürgerlichen Standpunkte aus einen Bruder erkennen. Das

Widerfünige einer solchen Anschauung leuchtet nur den völlig Unwissenden nicht ein. Die deutschen Ueberläufer also, um wieder an das oben Gesagte anzuknüpfen, mögen als Bundesgenossen der Slovenen selig werden. Diese Folge der wendischen Arbeit läßt mit uns gewiß jeden Deutschbewußten kalt. Ein Anderes aber ist es, wenn es sich darum handelt, ob den wendischen Schulgründungen in gemischtsprachigen Gebieten ruhig zugehört werden darf. Was wollen die vom Cyrill- und Methudverein ins Leben gerufenen Schulen? Der in Kärnten erscheinende „Mir“ (Friede) gab jüngst auf diese Frage folgende Antwort: — daß die nationale Schule der slovenischen Jugend in Wahrheit eine richtige Schule, eine Unterrichtsanstalt sein wird, in der sie erzogen wird in heimischer Sprache und echt christlichem Geiste; daß diese Schule, die eingerichtet sein wird streng nach den Grundsätzen der gesunden Vernunft und den Geboten unserer heiligen katholischen Kirche, in der einzig unterrichtet wird auf Grundlage der Muttersprache, uns gläubige und charaktervolle slovenische Männer, fleißige slovenische Hausfrauen heranbilden wird; für dies alles sollte die Staatschule sorgen, diese erfüllt aber ihre Bestimmung besonders bei den Kärntner Slovenen nicht, was sie alle gar bitter empfinden, deshalb müssen sie sich selbst helfen dadurch, daß sie eine Mutterschule haben, die zeigt, wie alle unsere Schulen eingerichtet sein sollen, damit sie gute Früchte bringen rücksichtlich des Glaubens und der Nation.“

Die slovenische „Mutterschule“ in Kärnten wird also eine auf streng clericaler Grundlage ruhende, den nationalen Gelüsten ihrer Gründer und Leiter dienende Unterrichtsanstalt sein, aus der fanatische Feinde des Deutschtums hervorgehen werden. Diese Annahme ist vollkommen gerechtfertigt, da wir ja sehen, wie hierzulande an Unterrichtsstätten erzogen wird, die unter dem Einflusse der „Gebote unserer heiligen katholischen Kirche“ stehen. Diese „Mutterschule“ steht ferner den staatlichen Unterrichtsanstalten als Gegenstück gegenüber; in ihr sind die Wünsche der „frommen“ Herren verkörpert, die mit allen Mitteln auf die Verstärkung des clericalen Einflusses in Stadt, Land und Reich hinarbeiten, sie ist demnach eine Hochburg für clericalen Wühl- und Werbearbeit.

Den Versuchen unserer clerical-nationalen Widerfacher, solche Anstalten namentlich an der Sprachgrenze zu errichten, müssen wir Deutschen jederzeit mit dem ganzen Aufgebote unserer Widerstandskraft entgegenwirken. Wir dürfen es nicht geschehen lassen, daß auf diese Weise der religiöse und nationale Friede zumal gefährdet wird, was gewiß geschehen wird, wenn wir einerseits die Menschule und andererseits unser Volksthum verteidigen. Unsere Abgeordneten müssen in den Landtagen und im Reichsrathe auch diesen Vorgängen eine größere Aufmerksamkeit schenken als bisher, sie müssen die wendische Arbeit, die

## Claudine.

Novellette von Franz Karl Groschel.

(Schluß.)

„Liebe Claudine, sei stark, gelassen, ruhig, ein kurzes Stündchen noch und die Prüfung ist vorüber.“

„Die Prüfung? — nein, Julie, in Lustspielen endet die Prüfungszeit wohl mit der Hochzeit, in der strengen, unnachsichtlichen Wirklichkeit gestaltet sich das anders; ich glaube, die Prüfungszeit beginnt erst mit der Ehe — Du kennst das doch aus eigener Erfahrung!“

„Claudine, Dein liebevolles Herz wird Dir diese neue Lebensaufgabe erleichtern und Dich und ihn beglücken.“

Claudine betrachtete die Freundin. „Sie liebt und muß entsagen“, flüsterte sie sich zu; gegen diese Dual ist mein Geschick beneidenswert. — „Julie!“ rief sie leidenschaftlich, auf die Freundin zueilend und sie umarmend.

Die Eltern der Braut, der Bräutigam, Schröder und die Hochzeitsgäste traten ein — eine kurze Spanne Zeit und ein neues Ehepaar betrat den unbekanntem Weg der Zukunft.

\* \* \*

Zwei Jahre waren verstrichen. Claudine hatte ihren Gatten mit einem lieblichen Knaben beschenkt; leider kränkelte der Kleine sehr, die Mutter zitterte bei dem Gedanken, den kleinen Engel durch den Tod verlieren zu können.

Wenn sich Wernau, durch Berufsgeschäfte abgspannt, etwas ernst und zurückhaltend zeigte, dann stieg im Geiste Claudinens der Schatten der Vergangenheit empor; seufzend fragte sie sich, ob Wernau an ihrer Seite das wahre Glück gefunden und in stillen Stunden nicht an Julie, an

sein einfüßiges Herzensideal, schwärmerisch zurückdächte. Sie hatte über ihren Gatten keinen eigentlichen Grund zu einer Klage, trotzdem empfand sie es oft schmerzlich, daß sie sich des Geföhles einer seltsamen, entfremdenden Beklommenheit ihrem Gatten gegenüber nicht erwehren konnte. „Er hat Dich nur geheiratet, um Julie, die er heiß und innig liebte, nicht unglücklich zu machen“, sagte sie sich in solchen Stunden einer traurigen Selbstqualerei.

Der Zustand des kleinen Kindes wurde täglich bedenklicher; Claudine sah sich von dem Arzte in zarter Weise vorbereitet, auf das Nergste gefaßt zu sein.

Dieser vernichtende Schlag für die junge Mutter wurde von keiner mitleidsvollen Schicksalsfügung abgewandt. Als der Kleine seine kurze irdische Laufbahn beschloß, litt es sie nicht mehr in der ihr düster und traurig erscheinenden Behausung. — Wernau arbeitete ahnungslos in seinem Amte, als seine junge Gattin, völlig gebrochen, am Arme des Arztes das Heim ihrer lieben Eltern betrat.

Es war ein herrlicher Sommertag. Die Eltern Claudinens saßen in einer Laube des wohlgepflegten Hausgartens, als die junge verzweifelte Frau mit dem Arzte anlangte. — Claudine hatte für die elterlichen Trostworte nur ein leises Schluchzen als Antwort, das nach einiger Zeit einem apathischen Seelenzustande wich; ihr Auge starrte glanzlos in die herrliche Welt, sie hatte für keinen Trost, für keine Bitte und für keine Frage eine Entgegnung, der festgeschlossene Mund schien die Sprache verlernt zu haben.

Der Arzt winkte den bestürzten Eltern, die Arme in ihrem Schmerze vorläufig allein zu lassen; mit ihnen dem

Hause zuschreitend, erklärte er diese Maßregel vom ärztlichen Standpunkte.

Claudine's Eltern hatten mit dem Arzte eine kurze Strecke zurückgelegt, da trat der Hausherr Schröder eilig aus dem Hause und schritt der sich nähernden Gruppe entgegen.

Altman erstaunte, den Hausherrn von seiner Bade-reise, die dieser mit Julie erst vor einer Woche angetreten, schon zurückkommen zu sehen. Nach einer herzlichen Begrüßung nahm Schröder Altman's Arm und führte ihn vertraulich in die Nähe der Laube, wo Claudine saß. — Schröder befand sich in einer großen Gemüthserregung.

„Sie werden stannen, Herr Altman, wenn ich Ihnen mittheile, daß ich — allein zurückkehrte!“ brachte er hastig hervor. — Als diese Worte an Claudine's Ohr schlugen, verschwand plötzlich ihre Lethargie, sie erhob das Haupt und lauschte.

„Ist Ihre Frau Gemahlin erkrankt?“ fragte Altman in besorgtem Tone.

„Das gerade nicht“, erklärte Schröder, „aber eine gewisse räthselhafte Lieblosigkeit mir gegenüber macht mir das Zusammenleben zur Hölle!“

„Unmöglich!“ klang es erstaunt von Altman's Lippen. „Das jagte ich mir im Anfange auch“, erzählte Schröder weiter. „Unterewegs lernte meine Frau in einem Gasthause ein hübsches, zwölfjähriges Mädchen kennen; das naue und doch kluge Wesen wurde von Julie in wenigen Stunden so liebgewonnen, daß sie an die Eltern mit meiner Einwilligung die Bitte stellte, ihr das Kind als Reisebegleiterin zu überlassen. Die Eltern sagten zu, doch von dieser Stunde an war es mit unserem häuslichen Frieden aus und vorbei. Julie lebt, denkt und fühlt jetzt



sich als Culturarbeit nicht darstellt, gebührend beleuchten und auf Abhilfe dringen, da sie nicht ruhig zusehen dürfen, wie der Fortschritt und die geistige Freiheit in Frage gestellt werden. Auch die fortschrittlichen Slovenen sträuben sich gegen die clericale Reaction, gegen die Rückkehr in die verlassenen Einöden blindgläubiger Untertänigkeit. Sie werden mit uns gehen, weil sie erkennen, daß der gefährliche Feind ihres Volkes nicht der Deutsche, sondern der Römling in ihrem eigenen Lager ist, wenn wir den rechten Ernst bekunden, stolze Errungenschaften und hohe Güter vor dem gemeinsamen Gegner zu beschirmen.

**Aus dem Abgeordnetenhaus.**

Wien, 26. October. In der Debatte über das Heimatsgesetz gab Abg. Noske seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß die antisemitischen Abgeordneten nicht in diese Debatte eingegriffen haben. Es scheine dies eine Zweifelseentheorie.

Abg. Gasser: Vielleicht werden sie zu einer besseren Ueberzeugung gekommen sein. (Heiterkeit.)

Abg. Wrabetz: Aber nein, das ist Wahlschwindel. Das kennen wir schon.

Abg. Noske vertrat hierauf die Streichung des § 5. Abg. Marchet stellte den Antrag, bei § 5 eine Einschaltung vorzunehmen.

Abg. Posch beantragte eine Resolution, daß die Regierung aufgefordert werde, Anordnungen zu treffen, daß Zigeuner auf Verlangen der Aufenthaltsgemeinde in Zwangsarbeitsanstalten untergebracht werden können.

Der Regierungsvertreter empfahl die unveränderte Annahme des § 5.

Abg. Schneider verzichtete auf das Wort.

Abg. von Forcher und Abg. Funke erklärten sich für den Antrag Noske.

Bei der Abstimmung wurde § 5 in der Fassung des Ausschusses angenommen.

Bei § 6, der von den Ansprüchen der Aufnahme in den Heimatsverband handelt, entspann sich eine längere Debatte über die Frage, ob als Termin 6 Monate oder 1 Jahr anzunehmen sei. In der Debatte sprachen die Abg. Adamek, Noske, Dr. Schüller, Dr. Keil und Engel.

Der Regierungsvertreter vertheidigte die Vorlage, insbesondere wandte er sich gegen den Einwurf der Jungtschechen, daß die Landesbehörden die letzte Entscheidung zu treffen hätten. Der vorliegende Paragraph wurde sodann angenommen.

Bei § 7, der von dem Ansuchen um Aufnahme in den Heimatsverband handelt, verlangte Abg. Schneider, daß die Bestimmung, wonach die Gemeinde im Appellationswege zu entscheiden hätte, gestrichen werde.

Der Antrag Schneider wurde abgelehnt.

Es wurden sodann die §§ 8 und 9 zusammen verhandelt. Hierbei entspann sich eine längere Debatte über die Frage, ob die Gemeinden berechtigt sein sollen, eine Aufnahmegebühr einzulegen. Zu diesem Punkte sprachen mehrere Redner.

Der Regierungsvertreter sprach sich gegen die Feststellung einer Gebühr aus.

Bei der Abstimmung wurde § 8 unverändert und § 9 mit der Abänderung des Abg. Adamek angenommen.

Hierauf wurde § 10 verhandelt und unverändert angenommen.

Sodann gelangten auch die Einleitungsbestimmungen zur Annahme und die Debatte wurde sodann abgebrochen.

Abg. Schneider interpellirte wegen Aufbesserung der Bezüge der Verkehrsbeamten.

Abg. Samanek interpellirte den Justizminister wegen der Beschlagnahme der „Radikalni Listy“.

**Die Landtagswahlen in Niederösterreich.**

Wien, 27. October. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen der Landtagswahl wurden in den Wahlbezirken

Baden und Wiener-Neustadt die Wahlwerber der Deutschen Volkspartei, Rudolf Krumpöck und Johann Sauer, in den Wahlbezirken Korneuburg, Brunn a. G., Bruck a. d. Leitha und Gloggnitz die Wahlwerber der christlich-socialen Partei gewählt.

**Der Wahlkrieg in Ungarn.**

In Transleithanien wird der Wahlkampf mit überaus großer Heftigkeit geführt und es ist namentlich die katholische Volkspartei, die den Gegnern nicht immer mit den Waffen der Beredsamkeit entgegentritt. In Beregszeg wurde beispielsweise das Gasthaus des jüdischen Wirtes Diamant zuerst mit Steinen beworfen; dann drang die aufgeregte Masse in das Haus ein und schlug alles kurz und klein. In der Gemeinde Draho wurde den jüdischen Wählern unter Todesdrohungen das Versprechen abgenötigt, für die katholische Volkspartei zu stimmen. In einer Gemeinde des Wahlbezirkes Thurosz wurde ein Angriff auf das Gemeindehaus gemacht, die Fassade zerrissen und der liberale Wahlwerber mit Steinen beworfen, so daß er und seine Begleiter schwere Verletzungen davontrugen. Wir können nicht behaupten, daß wir für diese Art des Wahlkampfes schwärmen, die übrigens sehr unklug ist, da sie zu strengen Gegenmaßregeln Anlaß gibt, die von der ungarischen Regierung auch bereits ergriffen wurden.

**Die Römlinge gleichen sich allüberall.**

Bombardiert mit Distelföpfen frisch die Pfaffen aus dem Land,  
Nehmt ein Glas des besten Weines auf des Priesters Wohl zur Hand.  
Anastasius Grün.

„Ein Priester, der seine Aufgabe als Seelenhirte voll erfüllt, ist etwas Ehrwürdiges, Bewunderungswürdiges. Ein Priester, der auf dem Wege zu einem Sterbenden sich befindet, dem er die letzte schwere Stunde durch seine Trostesworte erleichtern will, ein Priester, der von der Kanzel herab Worte der Milde und christlichen Liebe fließt, kann es was Verehrungswürdiges, Hochachtbares geben? Wie aber steht es mit einem Vertreter Gottes auf Erden, der von Haus zu Haus fanatisch agitirt, der sich die Füße ablauft, um für einen Kandidaten Stimmung zu machen und Stimmen zu kriegen, der die Versammlungen der Gegner durch mitgebrachte Stänkerer zu stören versucht und wohlgefällig dazu lächelt, je mehr seine Freunde Lärm schlagen, der auf die Kanzel steigt, von der er Gottes Wort verkünden soll, um Worte voll Haß, voll Feindschaft gegen politische Gegner zu schlenndern? Solche Priester sind nicht mehr Gegenstand der Verehrung. Gerade wir, schrieb die „Oesterreichische Land-Zeitung“, haben Gelegenheit im Waldviertel zu sehen, wie die Achtung vor dem ehrwürdigen Priesterstande und die Verehrung der katholischen Religion Einbuße erleidet durch den Fanatismus solcher Geistlicher, die in blinder Wuth gegen jeden gegnerischen Bewerber zu hetzen versuchen. Wir wollen keineswegs dem Priester seine politischen Rechte nehmen. Aber ein Geistlicher, der ohne Rücksicht auf sein geistlich Gewand in die Häuser läuft, der in den Wirtschaften politische Reden hält, hat sich selbst des Schutzes entäußert, den er für seinen Stand beanspruchen kann. Agitator bleibt Agitator und der Priester, der die Kanzel mißbraucht, um Reden voll politischer Anspielungen zu halten, der Priester, der unter dem Schutze des Talares die Gegner herabsetzen will, verdient keine Schonung und keine Rücksicht. Wurfst wider Wurf, haust Du meinen Juden, so haue ich Deinen Juden, und schimpfst Du über meinen Kandidaten, so mußst Du es Dir gefallen lassen, daß ich Dir dieselben Grobheiten sage, wie jedem anderen Agitator. Das sollten sich die Wähler zur Richtschnur machen, wenn sie auf einen Wähler im Priesterstande stoßen und sollen ihm derb und deutsch und grob ihre Meinung sagen, wenn

diese Leute dann auch ein Geschrei erheben über „Religionsfreier“, über „Ketz“ und „Heiden.“ Unser deutsches Volk ist gewiß tief religiös, jeder weiß, daß es ohne Religion keinen sittlichen und moralischen Halt gibt, aber das sollten vor allem die Priester selbst bedenken und es soll nicht ein — Gott sei Dank allerdings kleinerer — Bruchtheil von ihnen durch ihr wüthendes Hetzen gegen anders Gesinnte mit beitragen, daß sowohl die Religion als ihre Träger im Ansehen sinken. Und ein derartiges Vorgehen sollte dazu dienen, die Achtung vor dem Priesterstande zu erhöhen? Gewiß nicht. Hat denn gar Niemand darüber nachgedacht, daß es bei der gläubigen, ganz unter der kirchlichen Disciplin ihrer Geistlichen stehenden Landbevölkerung die allergrößte, von Rechts- und Gesezeswegen verwerflichste Wahlbeeinflussung bedeutet, wenn ihr gesagt wird, nur die Wahl des Bewerbers X sei ein christliches Werk, die Wahl des Bewerbers Y aber ein Vergehen gegen die Religion, eine Sünde? Das liberale Manchesterthum ist gewohnt, seine widerspänstigen Slaven durch Dienstentlassung und Arbeitsentziehung wirtschaftlich zu schädigen — das ist gewiß unsäglich gemein. Weiß man aber, was dem Insassen einer von Hezgeistlichen fanatisirten Landgemeinde geschieht, der es wagt, gegen den clericalen Bewerber öffentlich aufzutreten? Dem dringt der geistliche Eiferer in das Heiligthum der Familie und säet dort Unfrieden und Haß gegen den „Ketz“. Was will der Mann um des lieben Friedens willen dagegen thun? Sind die Römlinge nicht allorten dieselben? Nur ein unheilbarer Schwachkopf kann den scheinheiligen Beteuerungen des römischen Clerus, dieser strebe nur das Wohl des Volkes an, heute noch Glauben schenken. Was diese Herrschaften wünschen, liegt klar am Tage: In die geistige Knechtschaft möchten sie wiederum alle Schafe und Schäfelein führen. Diese Absicht wird aber an dem gesunden Sinne des aufgeklärten Volkes zuschanden werden.

**Tagesneuigkeiten.**

(Ein russischer Tageschriftsteller.) Nun hat die russische Oberprüfungsverwaltung — so wird der Berliner „Tägl. Adsch.“ geschrieben — den ehrlichen Fürsten Meschtscherskij wieder einmal beim Rockschöß gefaßt, ihm die dritte Verwarnung ertheilt und seinem „Grashdanin“ auf einen Monat das Lebenslicht ausgepustet. Wenn der Fürst Meschtscherskij in Petersburg nur den zehnten Theil des Ansehens genösse, das ihm im Auslande zeitweilig gezollt wird, so wäre er ein ganz ernsthafter Publicist, mindestens nicht schlechter als seine Herren Kollegen, und sein Blättlein würde vermuthlich auch eine Abonnentenzahl haben, die sich endlich einmal mit drei Nullen schreiben könnte. Dem ist aber leider nicht so. Als Se. Durchlaucht auf den Gedanken kam, dem russischen Volke ein Blatt zu widmen, fiel ihm ein, daß er dazu auch eine gewisse Gesinnung nach dieser oder jener Richtung hin mitbringen müsse. Er stellte sich daher dem Leserkreise als ultraconservativ und hyperreactionär vor und nannte sein „Organ“ Grashdanin d. h. Bürger. Damit deutete er den Pfad des Widerspruches an, den zu wandeln er sich entschlossen hatte und der wenigstens seinen Namen bekannt gemacht hat. Mitten aus seinen fortlaufenden Rückwärts-gedanken läßt er nämlich von Zeit zu Zeit eine Rakete aufsteigen, irgendeine Betrachtung herauspringen, die ungewöhnlich vernünftig ist und zu der in der übrigen russischen Presse gerade herrschenden Meinung in schroffem Widerspruch steht. Das macht ihn bald zum Franzosenfreunde, bald zum Deutschenfreund, bald umgekehrt, das läßt ihn sogar einmal gegen die rechtgläubige Kirche vortarschieren, und immer weiß er sich den Anschein eines Mannes zu geben, der über dem „Prinzip“ nicht die Gesundheit eines klaren Gedankens inmitten des brausenden Lärms der Thoren vergißt. Aber das wird ihm leider nur im Auslande geglaubt, in Petersburg nennt man es

nur mehr für das Mädchen, ich erscheine ihr als ein lästiger Ballast, Wort und Miene belehren mich darüber gründlich. Anfangs versuchte ich durch Nachsicht und gute Worte auf das Herz meiner Frau einzuwirken, als ich aber sah, daß das die Sache noch schlimmer gestaltete, zeigte ich ihr den strengen Ehegatten und bestand darauf, daß die Ursache unseres steten Zwistes, das Mädchen, uns verlassen müsse. Jetzt hätten Sie meine Frau sehen sollen! Mit flammenden Augen und gerötheten Wangen trat sie mir entgegen und erwiderte zornbeud: „So, also auch diese Freude mißgönnt Du mir — gut, so höre denn meinen Entschluß und wähle! Entweder bleibt es so wie es ist oder wir — trennen uns für immer!“ Ich war außer mir, nahm meinen Hut und — da bin ich jetzt.“

Claudine vernahm diese Erzählung Wort für Wort, sie hatte sich langsam erhoben, ihr Antlitz verrieth, daß auch sie jetzt einen festen Entschluß gefaßt hatte.

Ehe Altmann dazu kam, seiner Meinung Schröder gegenüber Ausdruck zu verleihen, stürzte Wernau mit der Frage: „Wo ist meine Frau?“ in den Garten. Er hatte die Todesnachricht durch das Kindsmädchen erfahren.

Altmann deutete stumm auf die Laube.

Wernau eilte hin; seine Frau erblickend, rief er besorgt: „Claudine!“

Die junge Frau machte eine abwehrende Handbewegung und entgegnete: „Arthur, habe Mitleid mit mir und — schone mich.“

Wernau trat näher und sprach: „Ich verstehe und theile Deinen Schmerz um das geliebte Wesen, es ist dahin; wenn wir uns tröstend die Hand reichen, wird diese schmerzliche Thatsache leichter überwunden.“ Bei den letzten Worten

wollte er Claudinens Hand ergreifen, Claudine sprach kurz: „Nein, jetzt nicht“, und wandte sich ab.

„Claudine, ich verstehe Dich nicht —“

„Wir verstehen uns nicht, ja, das ist eine bittere, traurige Wahrheit —“

„Dich macht der Schmerz verwirrt, Claudine, komm' zu Dir —“

„Wäre es so, dann würde ich mich vielleicht glücklicher fühlen als jetzt, so aber tritt mir die Gegenwart mit ihrer erbarmungslosen Nüchternheit entgegen — ich muß schauernd erkennen, daß ich grenzenlos — unglücklich bin!“

„Claudine!“

„Deine Bestürzung ist erheuchelt — von einer wahren Zuneigung zu mir empfand Dein Herz nie etwas — gehe zu ihr — zu ihr — sie wird vielleicht bald frei, ganz frei sein — geh' zu ihr und sei — glücklich — ich gebe Dich frei!“

Wernau erbehte. „Du weißt — — mein Gott! Du weißt —?“ klang es nochmals gedämpft von seinen Lippen.

„Ich habe den festen Voratz gefaßt, nie mehr zu Dir zurückzukehren, ich bleibe bei meinen Eltern.“

„Claudine — Du wußtest und dennoch —“

„Und dennoch wagte ich Dir die Hand zum Ehebunde zu reichen — ich that es leider und bereue es bitter. In mädchenhafter Eitelkeit glaubte ich hoffen zu dürfen, daß es mir gelingen werde, Deine Liebe zu erringen — es war eine eitle Hoffnung, wir stehen uns heute entfremdet und ohne Liebe gegenüber. Mit dem Tode des kleinen, unschuldigen Engels ist das letzte Band, das uns noch zusammenhielt, zerrissen — ich gebe Dich frei, sei glücklich!“

Wernau griff verzweifelt an seine Stirn.

„Gerechter Himmel, warum öffnest Du mir so spät die Augen — noch ist es nicht zu spät, nein, noch kann es nicht zu spät sein — Claudine, Deine Seelengröße wirkt mich in den Staub! Jetzt kam ich zur Erkenntnis, jetzt begreife ich Dein edles Herz! Claudine, ich verblendeter Thor, ich fühle, ich war Deiner nicht wert — verweigere mir jetzt nicht Deine Hand, Claudine, in dieser feierlichen Stunde der Selbsterkenntnis sei der Bund für das Leben zum zweitenmale geschlossen, Claudine, jetzt fanden sich unsere Herzen — Du, mein unvergleichliches Weib, ich bewundere Dich — ich liebe Dich!“

Ueber Claudinens Antlitz huschte ein Schimmer der Freude und ihre Lippen flüsterten: „Ist es wahr — ist es wirklich wahr — Deine Liebe —“

Mit dem Rufe: „Mein süßes Weib!“ der Wernaus ganze Seligkeit offenbarte, umarmte er Claudine.

Schröder war ohne Absicht Zeuge dieser Scene. „Auch für mich kam die Stunde der Erkenntnis“, sprach er ernst; „jetzt begreife ich den Gemüthszustand meiner armen Frau.“

Er empfahl sich und reiste zu Julie; versöhnt kehrten Beide nach längerer Zeit mit der lieblichen Mädchenknospe in ihr Heim zurück.

Claudinen's Eheglück erstrahlte jetzt in reinstem Glanze, die Schatten der Vergangenheit waren für immer hinweggebannt.

(Die Romantische.) Mann: „Frau, wirst Du nicht endlich gehen und mir das Essen wärmen?“ —

Frau: „Sofort! Ich will nur noch einen Blick voll unendlicher Liebe auf die Wiege meines Kindes werfen.“

Schnöde Mache und will es durchaus nicht würdigen. Der „Grashdanin“ bringt allen Gesellschaftsklatsch der Rewa-residenz in mehr oder minder verblümter Weise: Fürst Mechtischerstij verkehrt im vornehmsten Club St. Petersburgs, im Nachtclub, in dem die greulichste Klatscherei der Welt herrscht. Sein Blatt wird bei Hofe gelesen. Schon Alexander II. fand seinen Spaß daran, und der wigige Monarch soll einmal, als der Minister des Innern ihm mittheilte, daß er den „Grashdanin“ auf vier Wochen verbieten wolle, geantwortet haben: „Warum denn nicht? Wenns nur dem armen Teufel hilft!“ Aber es hat Alles nichts gescholten, auch die Maßregel der Oberprüfverwaltung nicht. Die Auflage des „Grashdanin“ ist zu groß, als daß sie ein Laufbursche unter dem Arm zur Post tragen könnte und zu klein, als daß sich die Anschaffung eines Handwagens lohnte. Dieser Verlegenheit wußte sich der Fürst dadurch zu entziehen, daß er sein würdiges Blatt heimlich durch den Wagen der „Nowoje Wremja“, deren Prügelnabe er ist, zur Post schaffen ließ. Dieser tolle Streich kam vor mehreren Jahren ans Licht der Sonne und die ganze Petersburger Presse brach in ausgelassenen Jubel darüber aus. Mit dem jetzigen Monatsverbot macht der Fürst ein vortreffliches Geschäft. Das Abonnementgeld fürs Vierteljahr hat er eingestrichen, zurückgezahlt wird nichts — über die Sorgen des grämlichen Octobermonats ist er hinaus!

(Lobpreisung der Inquisition.) Eines der schlimmsten clericalen Blätter Tirols, der „Burggräfler“, bringt in seiner neuesten Nummer vom 14. d. eine Verherrlichung der heiligen Inquisition, indem er den Blättern, die „Aufklärung auf ihre Fahne geschrieben“, den Text darüber lieft, daß sie über einen den römischen „Analecta ecclesiastica“ entnommenen Satz zu Gunsten der „gesegneten flammenden Scheiterhaufen der Inquisition“ ihre Entrüstung ausgesprochen und diese als eine der größten Schändlichkeiten bezeichnen, die jemals den christlichen Namen verunstaltet haben. Diese Analecta, die der „Burggräfler“ nicht zu kennen vorgibt, die aber, der „Mer. Ztg.“ zufolge, nichts Geringeres als ein alle Monate erscheinendes offizielles Organ der Curie sind, enthalten in der ersten Lieferung des Jahrganges 1895 jenen lobpreisenden Aufsatz von der heiligen Inquisition, der von einem Kapuziner Pius a Longonino verfaßt ist und von dem der „Burggräfler“ nicht begreifen kann, worin denn seine „Schandlichkeit“ bestehe. Deshalb sei folgendes aus jenem Aufsatz mitgetheilt: Der Kapuziner erzählt in dem Schriftstück von einem „judaisierenden Keger“, welcher mit einem Strick um den Hals auf einem Esel zur Richtstätte geführt und lebendig verbrannt wurde. Daran knüpft er den Wunsch, „solche Wölfe im Schafstall müssen mit Feuer und Schwert vertrieben werden“. Weiter erklärt er, daß die heilige Kirche in Bezug auf die Thaten der Inquisition der Entschuldigung nicht bedürfe, denn „der wohlthätigen Wachsamkeit der heiligen Inquisition ist der religiöse Friede, sowie auch die Glaubensfestigkeit zu danken, die den Abel der spanischen Nation ausmacht. O seid gesegnet, ihr flammenden Scheiterhaufen, durch die einige wenige und ganz verschmizte Subjecte beseitigt, jedesmal aber hundert Seelen aus den Schlingen der Irreligiosität und vielleicht auch aus der ewigen Verdammnis errettet worden sind und auch die bürgerliche Gesellschaft geschützt wider Zwietracht und Bürgerkrieg, Jahrhunderte lang in Glück und Wohlstand erhalten blieb. O wie herrlich und ehrwürdig ist das Andenken eines Torquemada, der hervorragend durch klugen Eifer und unbefleglichen Muth . . . die Getauften von der Apostasie heilsam abschreckte und dem alten Vaterlande höhere Wohlthaten sicherte, als die Annexion der Länder der Indianer sie brachte.“ Weil aber die ehrlichen und wahrheitsliebenden Schriftsteller die Wohlthaten (?) der Scheiterhaufen der Inquisition nicht anerkennen wollen, sondern sie als eine der größten Schändlichkeiten bezeichnen, von denen die Geschichte uns berichtet: darum „muß

man“, wie der „Burggräfler“ will, „diesen Schriftstellern auf die Finger klopfen“, und bekennet sich damit offen für die heilige Inquisition und ihre Greuel.

(Das höchste Bauwerk.) Chicago wird bald das höchste Bauwerk der Welt besitzen. Der neue Eiffelturm wird 1200 Fuß hoch werden und soll 800.000 Dollars kosten. An der Basis nimmt der Bau 326 Quadratfuß ein. Der erste Absatz befindet sich in einer Höhe von 200 Fuß, der vierte und letzte in einer von 1000 Fuß.

(Die Abstammung des Teufels Vitru.) Auf dem jüngst abgehaltenen Antifreimaurercongreß in Trient wurde bekanntlich ein schauderhafter Blödsinn dadurch zutage gefördert, daß von dem Dasein eines Teufels Namens Vitru in allem Ernste geredet, eine unbekanntes Miß Vaughan als classische Zeugin für diese Existenz angeführt und ein deutscher Cleriker, der dem Lügengewebe zu Leibe gieng, einfach überstimmt wurde. Im Grazer „Vorboten“ erschien nun jüngst folgende gelungene Satire auf diesen clericalen Zeitstanz: Das zur Prüfung der Miß Vaughan- und Vitru-Frage eingefetzte Comité des römischen Generaldirectionsrathes der antifreimaurerischen Union hat seine Arbeit damit begonnen, daß es ein Gutachten des gelehrten Teufelsforschers P. jes. Macaroni Mandolini, des künftigen berühmten Professors der theoretischen synthetisch-analytischen Teufelologie an der Salzburger Universität und nachherigen Cardinal-erzbischofs in partibus infidelium, einholte. P. Macaroni erstattete einen sehr ausführlichen und gründlichen Bericht, dem wir folgendes entnehmen: Der Teufel Vitru schreibt sich richtig Vitru. Daß Miß Vaughan in ihren Enthüllungen Vitru schreibt, anstatt Vitru, beruht auf einem Irrthum. Irren aber ist menschlich. Folglich muß Miß Vaughan ein menschliches Wesen sein. Ist sie aber ein menschliches Wesen, so ist damit auch der streng wissenschaftliche Beweis geliefert, daß sie wirklich existiert, womit die erste Frage des hochwürdigsten römischen General-directionsrathes erledigt ist. Vitru gehört der hinteren Linie der Dynastie Luzifer III. an, sein Vater war der Teufel Katozipp, gestorben 7. April 1603, und seine Mutter die Hexe Anna Raupenberger aus Ragendorf am Rhein. (Festlich verbrannt 1599.) Seine Jugend brachte er als Blattlaus im Gebirge Albanien zu, bis er von einer jungfräulichen Hirtin zertreten wurde. Sodann kam er nach einer gelungenen Superfulgurikation als wohlentwickelter Teufel in die Hölle, wo er wegen seiner besonderen Talente zum infernalischen Regierungskommissär bei den Zusammenkünften der Freimaurer befördert wurde und es jedenfalls noch weiter bringen wird. Mit seiner Großmutter, welche von der Schwester Sophia Sappho zu London am 29. September l. J. zur Welt gebracht wurde, ist er im 19. Grad kanonischer Computation verwandt und mit dem Antichristen, der am 29. September 1962 geboren werden wird, bloß verschwägert. Es muß hierbei hervorgehoben werden, daß die weiblichen Abstammlinge der Teufel niemals als kleine Teufelsmädchen zur Welt kommen, sondern regelmäßig als die Großmutter des Teufels, welche immer dieselbe ist. Junge weibliche Wesen sind lauter Engel. Die Enthüllungen der Miß Vaughan werden also von dem großen Gelehrten P. Macaroni Mandolini bestätigt und das Comité des römischen Generaldirectionsrathes der antifreimaurerischen Union braucht nur noch hinzuzufügen, daß schon der Umstand allein zum vollen Beweis ihrer Wahrheit hinreichend wäre, daß auf dem Trienter Antifreimaurercongreß so viele würdige Herren an diese Enthüllungen glaubten. Somit ist eine feste Grundlage für die weiteren Verhandlungen des nächsten, im Sitzungssaale des Wiener Rathhauses zu veranstaltenden Antifreimaurercongresses gegeben, und sollte wieder ein deutscher Priester die ganze Geschichte als Unsinn erklären wollen, so wird ihm der Vorsitzende Dr. Queger sofort das Wort entziehen.

(Gattenmord.) Aus Miskolcz meldet man: Auf bestialische Weise hat der Bauer Johann Birag seine Frau ermordet. Die fortwährenden Vorwürfe über Trunksucht hatten den Mann auf den furchtbaren Gedanken gebracht, sich seiner Frau wie Jack, der Auffschliger, zu entledigen. Der Mörder flüchtete, wurde jedoch im Nachbarort Döszgyör von Gendarmen verhaftet.

(Die deutsche Wort-, Silben- und Laut-zählung.) Die Untersuchungen zur Feststellung der Häufigkeit deutscher Wörter, Silben und Laute, welche seit fünf Jahren unter Betheiligung von 1320 Personen unternommen worden sind, gehen jetzt dem Abschlusse entgegen. Die alphabetische Liste aller gezählten Wörter ist in Stärke von 4085 Bogen vollständig fertig, und es bleibt nur noch die Zerlegung der Stämme in die Buchstaben übrig. Das Werk ist von der königlichen Bibliothek in Berlin in der Urchrift angenommen worden. Die „Buchungsblätter“ sind durch den bisherigen Leiter der Untersuchungen, Herrn Raeding, in Steglitz bei Berlin, bereits vor mehreren Monaten eingeleistet worden. Für die Herausgabe des „Häufigkeitswörterbuches der deutschen Sprache“ versendet Herr Max Baedter in Berlin, S. W. Barntherstraße 5, jetzt die Voranzeigen. Es ist ein umfangreiches und lehrreiches Werk, welches über die Zusammensetzung unserer Sprache genaue Auskunft gibt und in der deutschen Literatur einzig dasteht. Die gezählten 20 Millionen Silben der Gesamtzählung werden dargestellt durch 10,910.777 Wörter, von denen 109.493 zusammengesetzte Hauptwörter sind, 148.680 einfache und zusammengesetzte Wörter anderer Art. Das häufigste einfache Wort der deutschen Sprache ist „die“ mit einer Häufigkeit von 354.614; rechnet man aber die aus den Zusammensetzungen hinzutretenden Zahlen der Wortstämme hinzu, dann behauptet „der“ mit 361.044 den ersten Platz.

(Das Höchste in der Kunst des Radfahrens) hat nach den Berichten französischer Blätter der Circusbesitzer und Thierbändiger Altigo geleistet, indem es ihm nach vieler Mühe gelungen ist, zwei Hyänen devart abzurichten, daß er jetzt zum Gaudium des Publicums mit den klapperdürren Raubthieren „hoch zu Rad“ durch die Straße fährt und so für sein Unternehmen Reclame macht. Die Thiere sind natürlich vollkommen gezähmt, so daß keinerlei Gefahr für die Passanten vorhanden ist, die das neueste Dressurwunder nicht genug anstaunen sollen. Uns kommt die Nachricht weniger französisch und mehr — amerikanisch vor.

(Ein Erzbischof, der zugleich Schrift-sezer ist.) Dr. O'Reilly, welcher soeben zum Erzbischof von Adelaide in Südastralien erhoben worden, ist ein Meister im Setzen der Buchdruckerlettern. Es war in den Tagen der Noth, daß er diese wichtige Kunst gelernt und tüchtig geübt hat. Nachdem nämlich der junge eifrige Mann in Dublin zum Priester geweiht und nach Westfalen gegangen war, gründete er dort eine katholische Zeitung. Um die Druckkosten zu verringern, lernte der Herausgeber sein Blatt selbst setzen. Er erlangte bald Meisterschaft darin und brachte auch einige Mitbrüder dazu, ihm zu helfen. Wenige Jahre darauf wurde der priesterliche Schriftsetzer zum ersten Bischof von Port Augusta und jetzt zum Erzbischof von Adelaide ernannt.

(Eine grauenhafte Geschichte.) Aus New-York wird unterm 13. d. berichtet: Eine grauenhafte Geschichte hat sich in dem 20 Meilen von hien entfernten Hindley zugetragen. Vor etwa 20 Jahren ließ sich daselbst ein Deutscher namens Bernhard Schermann nieder, der mit einem riesigen Bernhardiner Hunde eine armselige, ganz abgelegene Hütte bezog und sich nur selten in dem Städtchen sehen ließ. Der Mann führte ein wahres Einsiedlerleben und sprach mit niemandem. Seit kurzem hatte man ihn gar nicht mehr gesehen, und gestern machten mehrere Jungen, die in der Nähe spielten, die Entdeckung, daß der Einsiedler und sein Hund unter entsetzlichen Um-

## Mein Freund, der Millionär.

Eine Betrachtung für arme Leute enthält der „V. B. A.“

Die Menschen, deren Portemonnaie sich nur unter der Bedingung füllt, daß ihr Inhaber im Schweiße seines Angesichts sein Brot ißt, daß er, mit einem Wort, arbeitet, fühlen sich meistens unwiderstehlich zu den Stätten des Reichthums hingezogen, zu den Stätten, wo man denselben mit Geschmack, Behagen und Würde zu verwenden weiß. Vielleicht geschieht es aus diesem Grunde, daß ich die freundlichen Einladungen eines unserer ersten Großgrundbesitzer mit Vorliebe annehme und meine Ferien meist bei ihm zubringe. Da kann es denn nicht fehlen, daß man schließlich auf allerhand Betrachtungen verfällt, die möglicherweise ein allgemeines Interesse beanspruchen dürfen.

Die erste Beobachtung, die sich einem aufmerksamen Gast in einem solchen feudalen Landpalaste aufgedrängt, ist die Thatsache, daß trotz der dreißig Diener im Landhause selbst, trotz der hundertundvierzig Gärtner und Arbeiter draußen von einer Häuslichkeit oder einem Familienleben keine Rede sein kann. Alles ist in Departements eingetheilt, die streng gesondert sind. Langjährige Erfahrungen haben zu bestimmten Ergebnissen geführt, auf Grund deren jeder Gast noch wohlwogener Regeln behandelt wird, und zwar von dem Augenblick an, wo sein Gepäck am Samstag nachmittag vom Bahnhof abgeholt und auf dem Kollwagen befördert wird, bis zu dem Augenblick, wo er Montag Früh unter dem colossalen Portikus dem Kammerdiener ein paar Goldstücke als Trinkgeld einhändig.

Allwöchentlich werden von einem eigens dazu angestellten Comptoiristen die Rechnungen jedes Departements ausgezogen und am nächsten Samstag weiß der Wirt bereits die Kosten, welche sein Gast ihm verursacht hat. Auf diese Art wird muthwillige Verschwendung oder Mißwirtschaft schnell herausgefunden, oder man könnte mit größerem Recht sagen, daß die Verschwendung mit demselben Vorbedacht ins Werk gesetzt wird, wie ein Handwerkerwerb ihn etwa beim wöchentlichen Einkauf ihres Gemüßebedarfs entwickelt.

Die für das große Hauswesen nöthigen Nahrungsmittel werden drei Lieferungsquellen entnommen. Milch, Butter, Eier, Suppenhühner und junges Gemüse bezieht man aus der eigenen großen Oekonomie oder aus der Nachbarschaft, Fleisch, Gewürz, Brot und das Gebäck, das nicht im Hause selbst hergestellt wird, mit solchen Delicatessen, wie nur die Großstadt sie liefert, werden von dort bezogen. Da man aber keinerlei Kosten scheut, um sämtliche Erstlinge und Leckerbissen aus erster Hand zu erhalten, werden große Summen für den directen Bezug aus allen Häfen und Ländern ausgegeben, von wo sie ihren Weg in Specialtransporten nach dem Hause des Millionärs nehmen.

So können Caviar, Trüffel, Sterlet, die feinste Chocolate, mancherlei Wild und verschiedene Sorten Fische nur von weither bezogen werden, und die Schwierigkeiten der Beschaffung überwindet nur ein Organisationsgenie, dem eine unerchöpfliche Börse zur Verfügung steht. Der Caviar, z. B., den die Kaufleute führen und der in Porzellankrügen und Glasfässern von ihnen geliefert wird, unterscheidet sich durchaus von dem Caviar, den man sich von den Ufern der Wolga verschreibt. Der Caviar der

Kaufleute ist für Menschen gut genug, die sich mit einer lumpigen Rente von fünfzig- bis hunderttausend Mark begnügen müssen. Schwarz, gesalzen, alt, kann mein Freund Millionär die Ware nicht brauchen, er liebt echt russische Leckerbissen und entsendet einen Courier direct nach einem Städtchen an der Wolga, um seinen Caviar frisch von der Quelle zu erhalten. Die Temperatur des Schiffes, in welchem er herbefördert wird, muß auf dem Gefrierpunkt erhalten werden, wenn er vier bis fünf Tage, nachdem er dem lebendigen Stör ausgepreßt worden ist, frisch abgeliefert werden soll. Sterletcaviar gilt selbst in Rußland für eine der kostspieligsten Delicatessen, der Millionär, welcher solchen Sterletcaviar als ein appetitreizendes Entree vor dem Diner auftragen ließ, bezahlte eine einzige Folge, direct per Courier von der Wolga bezogene und per Extrazug heimbeförderte Sendung mit 2500 Mark. Und dabei passierte es dem Gastgeber, daß eine russische Prinzessin, die an seinem Tische saß, nach dem ersten Bissen, den sie von diesem Sterletcaviar gekostet hatte, sich sträubte, weiter davon zu essen, „weil er nicht mehr frisch sei.“

Drei französische Köche, ein italienischer Conditior, ein Wiener Bäcker stehen für die tadellose Zubereitung der Schwaben ein. Morgens gleich nach dem Frühstück legt der Küchenchef dem Herrn des Hauses das für das Diner bestimmte Menu zur Genehmigung vor. Einige Items werden stets anders gewünscht und das Diner vom Tage vorher — oder eigentlich vom Abend vorher, da diese Diners Abends und bei festlicher Beleuchtung stattfinden — bekräftelt oder auch gelobt.

Die Gäste bestellen sich ihr Frühstück wie im Hotel. Gruppen wahlverwandter Gemüther thun sich zusammen,

ständen geendet hatten. Der alte Mann war todt und an einen Pfosten gefettet. Vor der Thür des Stübchens lag sein Hund, der einen Nthieb auf den Kopf erhalten hatte. Der Körper des Mannes ließ auf einen schrecklichen Kampf schließen, und die Aerzte kamen nach einer Untersuchung zu folgender Ansicht: Der Hund sei von Tollwuth befallen worden und habe den Mann gebissen. Dieser habe erkannt, daß er gleichfalls von der Tollwuth befallen werde und daher auch sterben würde. Er habe daher den Hund getödtet, sich mit Ketten an den Pfosten gefesselt, die Ketten mit einem Schlosse befestigt und, um zu verhindern, daß er sich befreie und andere Personen unglücklich mache, den Schlüssel fortgeworfen. Dann habe er das Eintreten der Tollwuth und gleichzeitig seinen Tod abgewartet. Die Hütte wurde durchsucht, und man fand in einem Versteck 13.000 Doll. in Gold. Wo der Einsiedler herkam und ob er Verwandte hat, ist nicht bekannt.

(Das ewig Weibliche zieht uns hinan.)  
 Der Mann muß hinein Die tüchtigste Erwerbsfrau,  
 Ins häusliche Leben, Die weibliche Kertzin,  
 Muß spinnen und weben Und redet weiße  
 Und kochen und stricken, Im Reichstagskreise,  
 Staubwischen und flicken, Und lehret die Mädchen,  
 Muß waschen und plätten Zu sein wie die Knaben  
 Und zanken mit Setten. Und wirkt ohn' Ende,  
 Und draußen waltet Für Frauen-Verbände.  
 Und füllet mit Stimmen die Urne der Wahlen,  
 Und candidiert in Versammlungslocalen,  
 Und sammelt auf mächtigen Bücherständen  
 Ihre Reichstagsreden in Leinenbänden,  
 Und fügt zum Erwerb des Ruhmes Schimmer,  
 Doch alles draußen und nichts im Zimmer!

(Wetterprophezeiungen auf Briefen.)  
 Wetterprophezeiungen sind in Amerika so beliebt, daß ihre Verbreitung durch die Presse nicht mehr ausreicht. Deshalb hat man in den Vereinigten Staaten damit begonnen, sie auf allen durch die Post beförderten Briefschaften anzugeben, ganz ebenso wie den Tag und die Stunde der Briefaufgabe. Die in den amerikanischen Postämtern ausgegebenen neuen „Wettermarken“ tragen unten Bezeichnungen, wie: „morgen kälter“ — „Schnee“ — „veränderlich“ — „Regen“ — „schönes Wetter“. — Die Amerikaner sind mit dieser Neuerung sehr zufrieden, aber wenn ihre Wetterpropheten den unserigen gleichen, wird ihre Freude wahrscheinlich von kurzer Dauer sein, — so meint nämlich die Berliner „Germania“.

### Eigen-Berichte.

Leibnitz, 26. October. (Landwirtschaftliches.)  
 Gestern hielt die landwirtschaftliche Filiale Leibnitz im Gasthause des Herrn Vincenz Brauchart in St. Veit a. B. eine zahlreich besuchte Wanderversammlung ab, in der Herr Ackerbauschullehrer Andreas Rauch in vorzüglicher Weise über Schweinezucht sprach. Die Anwesenden erhoben sich zum Zeichen des Dankes für die sehr zu beherzigenden Unterweisungen auf Antrag des Herrn Filialvorstehers mit großem Beifall von den Sitzen.

Leibnitz, 26. October. (Öbliche Beschlüsse.)  
 Der Ausschuss der Sparcasse in Leibnitz hat in seiner Sitzung vom 29. September 1896 nachfolgende Beschlüsse gefasst: 1. Mit Bezug auf die im Jahre 1896 im Bezirke Leibnitz erfolgten Elementarereignisse wird den Hypothekarschuldnern in den von Hagelschaden betroffenen Gemeinden Unter- und Oberlupitzeni, Grubthal, Gamlitz, Eckberg, Labitschberg, Kranach, Steinbach, Ratfch, Ottenberg, Erwtisch, Wielitsch, Obegg, Grafnisberg, Spielfeld, Reznei, Unter- und Oberfahrenbach und Nestelberg zur Zinsenzahlung ein Moratorium von 1½ Jahren, berechnet vom letzten Zinsfälligkeitstage, zugestanden. 2. Von Hypothekarschuldnern wird auf Ansuchen die Zahlung der Annuitäten bis auf weiteres erlassen. 3. Werden vom 1. October 1896 an

um das erlesene Frühmahl, bei welchem es weder an den seltensten frischgepflückten Treibhausfrüchten, noch an dem üppigen Schmuck kostbarer Orchideen aus dem luxuriösen Wintergarten mangelt, in Gemeinschaft einzunehmen.

Ueberhaupt Blumen! Eine fürstliche Verschwendung wird mit ihnen getrieben, um den Räumen jenen höchsten poetischen Reiz zu verleihen, den nur dieser Naturschmuck ihnen aufzudrücken vermag. Zweimal täglich werden die zum Frühstück und Diner gedeckten Tische mit einer unglaublichen Fülle herrlichster Blumen bestückt, unter denen eine besondere Art meist vorherrscht. Als ich das letzte mal bei meinem Freund, dem Millionär, zu Gaste war, kosteten die Orchideen für den Mittagstisch die bescheidene Summe von 14.000 Mark. Zum zweiten Frühstück, wie wir zum Lunch, würde der nicht allzuweit gedehnte Kreis der Leute sagen, bei denen eine Million keine phantastische Summe bedeutet, hatten Malmaisonnelken vorgeherrscht.

Zehn gewandte Diener sind ständig beschäftigt, die Bilderrahmen und das Getöse des Bankettsaales und der Salons in Ordnung zu halten. Bei kühler Witterung spielt eine berühmte Musikkapelle hinter einer Wand von tropisch glühender und duftender Blumenpracht. An Sommerabenden ist der Speisesaal nach der Terrasse und dem See hin geöffnet. Die Musiker sind dann in einem Nachen verborgen, den Rosen- und Azaleengebüsche dem Blick entziehen. Es ist gar keine üble Sache, nach einem vortrefflichen Diner eine Fünfmarkcigarre zu rauchen und in den Pausen, die in dem amüsanten Geplauder mit einem der schönen Mädchen, die hier stets zu finden sind,

bei sämtlichen Activcapitalien die Verzugszinsen von den Zinsen von 6% auf 5% herabgesetzt.

Lichtenwald, 26. October. (Eine Abschiedsfeier.) Aus Anlaß des Scheidens des zum k. k. Gerichtsadjuncten in Mahrenberg ernannten Auscultanten Herrn Wilhelm Kronasser fand gestern im Saale Smreker eine solenne Abschiedsfeier statt.

Wien, 26. October. (Die Pensionsfrage der Privat-Angestellten) scheint nunmehr in ein neues Stadium getreten zu sein. Viele Privatbeamte, sowie die Leitung der Handels-Angestellten überhaupt konnten sich mit der Haltung der Wiener Privatbeamten-Gruppe, die übrigens nur eine ganz kleine Corporation ist, in dieser Frage absolut nicht einverstanden erklären. Es bildete sich deswegen ein Actionscomitée, welchem heute schon Privatbeamte aller Kategorien und in allen Stellungen angehören und welches auch von den meisten größeren Vereinigungen, als Verein österreichischer Handelsangestellter, Bautechniker, Buchhändler u. dgl., Unterstützung findet. Dieses Comitée, an dessen Spitze der in Privatbeamten- und Handelsangestelltenkreisen bestens bekannte Herr Heinrich Fraß steht, ist bestrebt, alle Privatbeamten und Angestellten des Handels und der Industrie der Altersversorgung theilhaftig werden zu lassen und wirkt weiters dahin, daß mit dem Capitaldeckungsverfahren gebrochen und das weit billigere und zweckmäßigere Umlageverfahren bei dieser Versicherung Anwendung finde. Das Comitée wird in kürzester Zeit eine größere Action einleiten und ersucht schon heute um thatkräftigste Unterstützung aller geehrten Herren Collegen. — Allfällige Zuschriften oder Anfragen werden erbeten unter der Adresse: Heinrich Fraß, Wien, I., Krugerstraße 6.

### Aus einem deutschen untersteirischen Vereine.

Lichtenwald, 25. October. Der deutsche Leseverein hielt Sonntag, den 18. October im Saale Smreker die Jahreshauptversammlung ab. Aus dem ausführlich erstatteten Berichte des Vorstandes ist Folgendes zu entnehmen: Das abgelassene vierte Bestandjahr war ein Jahr fruchtbarer Thätigkeit und strammen Zusammenhaltens. In nationaler Beziehung bethätigte sich der Verein durch Veranstaltung eines größeren Unternehmens, dessen Reinertrag dem deutschen Studentenheim in Gilly zugewendet wurde. In geselliger Beziehung war der Vorstand bestrebt, den Wünschen der Mitglieder nach Thunlichkeit zu entsprechen. Zur Förderung der Geselligkeit im allgemeinen dienten im Winter die Kapselschießabende, im Sommer die Regelaubende. Von weiteren Veranstaltungen seien erwähnt: Der musikalische Vergnügungsabend am 11. October 1895, die Silvesterfeier am 31. December 1895, bei welcher als Gäste die Frl. Zvirn, Scheicher und Schindler mitwirkten; der Familienabend am 1. Februar 1896, das Trachtenkränzchen am 15. Februar 1896 und der Haring-schmaus am 19. Februar 1896.

Der eigentliche Zweck, auf das geistige und nationale Leben der Mitglieder anregend zu wirken, dürfte durch das Nummlausgehen der besten deutschen belletristischen und zweier deutschnationaler Zeitschriften erreicht worden sein. Der deutsche Leseverein ist ferner Mitglied des allgem. deutschen Sprachvereines, dessen Monatschrift den Mitgliedern zugestellt wurde. Die Bücherei ist im Schulvereinsgebäude in zwei Schränken untergebracht und zählt 128 gebundene und 105 ungebundene Bücher, außerdem neuangeschaffte Musikalien für das Hausorchester. Eine kleine Bücher-spende ist dem Vereine vom Alldeutschen Verbands in Berlin zugekommen. Im Mitgliederstande ist eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten, die Zahl der Mitglieder beträgt 42. Die Geldgebarung hatte ebenfalls ein günstiges Ergebnis, die Einnahmen beliefen sich auf 182 fl. 5 kr., die Ausgaben auf 178 fl. 72 kr., somit verblieb ein Cassarest

entstehen, den zauberischen Harfen- und Geigentönen zu lauschen.

Nachts findet stets irgend eine Unterhaltung statt. Entweder hat sich ein großer Magier eingestellt und veranstaltet ein Zauber-Soiree oder eine Truppe von Concertisten gibt ihre amüsanten Leistungen zum Besten; zu besonderen Gelegenheiten tritt ein Stern der Opernwelt auf, dem mitunter zehntausend Mark für ein Paar Liedchen ausgezahlt werden.

Der Ablick der Landschaft draußen ist von feenhafter Schönheit. In dem sich über mehr als hundert Morgen erstreckenden Park wechseln gepflegte Rasenrondaus, Blumenbeete und Baumpartien ab, hinter denen Marmorstatuen hervorschimmern. Der Boden des Sees ist mit Steinen gepflastert, und das Wasser passiert einen Filter, ehe es in das Seebecken gelassen wird. Infolge dieser Maßregel ist es kristallklar und bietet, wenn an einem heiteren, windbewegten Nachmittage eine Regatta der buntwimpeligen Boote stattfindet, nicht nur einen lustigen, sondern einen geradezu wundervollen Anblick dar.

Die Gewächshäuser allein haben für ihren Bau und ihre Einrichtung einen Kostenaufwand von mehr als anderthalb Millionen Mark beansprucht. In einem dieser Wintergärten würde man wahrhaft glauben, sich in einem Stück tropischen Urwaldes zu befinden, wenn das Dach nicht wäre, so täuschend ist der verschlungene Pfad südamerikanischer Wälder darin nachgebildet. Brasilianische Schmetterlinge, die im Gebüsch umherflattern und es mit einer Farbenglut erfüllen, welche unsere Zone nicht aufzuweisen hat, vervollständigen die Täuschung. Die Züchtung der allersehrsten Blumen- und Kunstgattungen geht gedeihlich vor sich. Mein Freund markt mit den Preisen nicht, er

von 3 fl. 33 kr.; außerdem wurde ein Musikfond zum Ankaufe eines Claviers geschaffen, welcher sich mit 45 fl. 29 kr. beziffert; endlich besitzt der Verein einen Sparpennig von 30 fl. 91 kr. Zur Ordnung der Vereinsangelegenheiten waren eine Jahres- und vier Monatsversammlungen erforderlich. Der Vorstand schloß seinen Bericht mit dem Wunsche, es möge sich der deutsche Leseverein auch fernerhin gedeihlich entwickeln, auf daß er das durch die Satzungen vorgesteckte Ziel erreiche, und fügte die Bitte hinzu, die Mitglieder mögen dem Vereine treue Anhänglichkeit bewahren. Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: Heinrich Bidiz, Obmann; Stationschef Franz Tschernouschegg, Obmann-Stellvertreter und Schriftführer; Gustav Schalk, Säckelwart. Als Mitglied wurde aufgenommen Herr Dr. Anton Wieneröther.

Ferner wurde die Abhaltung einer Silvesterfeier beschlossen, deren Erträgnis dem Fonde zur Anschaffung einer Schulfahne für die deutsche Schulvereinschule zuzufallen hat, weiters der Bezug der in Berlin erscheinenden „Deutschen Zeitung“ versuchsweise auf ein Vierteljahr. Der geschäftliche Theil wurde hierauf vom Obmann mit Dankworten an die hochgeehrte Familie Smreker, in deren Räumen sämtliche Veranstaltungen stattfanden, geschlossen.

Hierauf trat das Hausorchester in Thätigkeit und hielt die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste noch lange Zeit in fröhlicher und launiger Stimmung beisammen.

### Warnung!

Ein junger, kleiner, schwächlicher Mann mit schwarzem Haare und Barte, der sich Heinrich Böhm nennt und sich als Vertreter der Verlagsanstalt des H. Stamm zu Chemnitz in Sachsen ausgibt, treibt sich seit einiger Zeit in verschiedenen Gegenden herum und sammelt Unterschriften und Gelder für den Bezug von Druckwerken unter dem Titel „Unser Volk in Waffen“ oder „Patriotischer Hauschat“, und zwar thut er dieses unter der Vorpiegelung, daß der Reinertrag aus diesem Werke dem Schutzvereine für verwundete Krieger im deutschen Reiche zugedacht sei, und unter Berufung auf den Verein Südmark, von dem er empfohlen sei.

Wir erklären hiemit, daß wir dem angeblichen Heinrich Böhm keinerlei Empfehlung mitgegeben haben. Dieser Mensch mißbraucht den Verein Südmark, um Geld herauszulocken, ohne daß das in Rede stehende Verlagswerk irgend einem der Besteller bisher zugekommen wäre.

Wir sehen uns veranlaßt, vor diesem Menschen eindringlichst zu warnen. Es möge ihm keiner Vertrauen schenken und Geld geben. Dagegen mögen alle nach ihm fahnden und ihn, falls man seiner irgend habhaft werden kann, der zuständigen Behörde überweisen.

Graz, im October 1896.

Die Leitung des Vereines Südmark.

### Marburger Nachrichten.

(Gemeinderathssitzung.) Freitag, den 30. d. findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt mit folgender Tagesordnung: Wahl von acht Mitgliedern in die Bezirksvertretung Marburg; Vergebung der Steinkohlenlieferung für den Winter 1896/97; Erwirkung eines Landesgesetzes wegen weiterer Einhebung der Zinssteuer vom 1. Jänner 1897 ab.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 1. November wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst zum Reformationsfeste mit Beichte und heil. Abendmahl stattfinden.

(Vom Theater.) Heute gelangt die beliebte Posse „Die Kindsfrau“ zur Aufführung; Samstag wird die Operette „Der Hofnar“ gegeben.

verlangt die besten Leistungen und zahlt die höchsten Preise. Diese verdienstliche Eigenschaft sichert ihm den Erfolg in allen Dingen. Entschuldigungen für Mißerfolge werden nicht angenommen. Das ist ein Grundsatz, der für das Heer von Köchen, Gärtnern, Grooms und sonstigen Bediensteten streng aufrecht erhalten wird. Die Folge davon ist eine äußerst kostspielige und complicierte Haushaltungsmaaschinerie, welche an Behagen das Höchste leistet und ihresgleichen auf der Erde selten findet.

Und ist nun mein Freund, der Millionär, glücklich? Je nun, ich weiß es nicht. Ich habe ihn schon mütterseelenallein angetroffen, wie er sich mit Patiencelegen die Zeit vertrieb. Wie er sagt, gibt es keinen gottverlässigeren Menschen in Europa, als ihn. An Erfahrungen à la Timon von Athen hat es ihm keineswegs gemangelt und unter seinen Freunden kenne ich nur einen einzigen, der nicht mit grimmerfülltem Neide seiner gedenkt.

(Enttäuschung.) Gast: „Ich bin immer stolz, wenn ich eine von Ihren Cigarren geraucht habe.“ Wirt (geschmeichelt): „Ach, was Sie sagen!“ Gast: „Ja, gewiß, diese Sorte verträgt nicht jeder!“

(Unangenehm.) Richter: „Verübten Sie den Diebstahl ähnlich, wie ich ihn soeben schilderte?“ — Dieb: „Na, net so praktisch! Ihr 'Method' werd' ich für die Folg' aber anwenden!“

(Starke Zumuthung.) Professor: „Der König von Siam hat 140 Kinder.“ — Dame: „Ach die arme Frau; die ist zu bedauern.“

(Schade.) Fähnrich: „Mal superbes Quartier gehabt während Manöver; denken Sie, Mädchen-Pensionat — nur schade, gerade Ferien gewesen!“

(Besitzwechsel.) Herr Anton Kaschmann verkaufte seine in Gams gelegene Villa um den Kaufpreis von 6000 fl. an Herrn Anton Dolezal, k. k. Verpflegs-official in Joticha in Bosnien.

(Concursverhängung.) Der Handels- und Gewerbekammer in Graz wurde von amtlicher Seite mitgeteilt, dass das Kreisgericht in Sofia über das Vermögen des bulgarischen Kaufmannes Theobald Buttler, Delicateisenhändlers in Sofia, den Concurs verhängt hat. Die Gläubiger des Gemeinschuldners haben sich behufs Wahrung ihrer Interessen an den Advocaten Dr. Karl Gelbert in Sofia zu wenden.

(Gegen die Erhöhung der Fiscalsteuer im Abfindungsverfahren.) Am vergangenen Montag wurde dem Finanzminister Dr. Ritter von Bilinski folgende Beschwerde überreicht: „Eure Excellenz! In neuerer Zeit mehrten sich aus allen Theilen Steiermarks lebhaftest Klagen, dass die Fiscalsteuer im Abfindungsverfahren mit den Verzehrungssteuerepflichtigen vonseite der Finanzlandesbehörde in geradezu exorbitanter Weise hinausgesetzt wird. Die Unterzeichneten erheben keine Einsprache gegen eine billige und mäßige Steuererhöhung in jenen vereinzelt Fällen, in denen eine solche durch eine auffallende Steigerung der Bevölkerungsziffer und durch eine wesentliche Zunahme der wirtschaftlichen Wohlhabenheit gerechtfertigt erscheint. Nach übereinstimmenden Nachrichten aus Ost-, Mittel-, Unter- und Obersteiermark werden solche Erhöhungen unter wenig stichhaltigen Gründen und ohne das Vorhandensein einer gesteigerten wirtschaftlichen Wohlhabenheit bei nur geringer Zunahme der Bevölkerung durchgeführt. Die Unterzeichneten begreifen daher vollkommen, dass die durch diese fortgesetzten Steuererhöhungen betroffenen Steuerträger von den Gefühlen lebhafter Beunruhigung erfüllt werden, was umso gerechtfertigter erscheint, als die dermaligen wirtschaftlichen Zustände in vielen Theilen Steiermarks, von denen weite Gebiete durch den Mangel von Eisenbahnverkehrsmitteln in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung unterbunden sind, eigentlich eine möglichst schonende Behandlung in Steuerfachen erheischen. Geruhen Eure Excellenz, diese Vorstellung gütigst entgegenzunehmen zu wollen und gestatten Sie uns, daran die Bitte zu knüpfen, Eure Excellenz möge sofort das Nöthige veranlassen, damit den oben angegebenen Beschwerden ehestens durch eine ausgiebige Ermäßigung der Steuervorschriften entsprochen werden kann. Genehmigen Eure Excellenz u. s. w.“ Unterfertigt ist das Schreiben von den Abgeordneten Kraus, Forcher, Scala, Vorber, Kofoschinegg, Pösch und Foregger.

(Eine Ehrenbeleidigungsklage.) Der Leiter der hiesigen k. k. Finanzbezirks-Direction, Herr Graf Ferraris-Orchieppo, strengte beim hiesigen Bezirks- als Strafgerichte eine Ehrenbeleidigungsklage gegen Herrn Franz Girstmayr nach § 491 St. G. an. Die Grundlage dieser Klage bilden Aeußerungen des Herrn Girstmayr in einer Versammlung des hiesigen Steuerabfindungsvereines. Die Hauptverhandlung findet Freitag, den 30. d. nachmittags um 3 Uhr in dem Verhandlungszimmer Nr. 10 statt.

(Die jüngste Beschlagnahme unseres Blattes.) Die letzte Ausgabe unseres Blattes wurde von der k. k. Bezirkshauptmannschaft als Preßbehörde mit Beschlagnahme belegt, weil darin ein Urtheil der Berliner „Deutschen Zeitung“ über den Ministerpräsidenten wiedergegeben war. Wir wurden durch diese Confiscation umso mehr überrascht, als wir überzeugt waren, dass Maß der selbst unter der Geltung unseres heutigen Strafgesetzes erlaubten Kritik keineswegs überschritten zu haben. Die Preßbehörde war anderer Meinung, sie erblickte in dem mit Beschlagnahme belegten Aufsatz den Thatbestand des Vergehens nach § 300 St. G. (Aufreizung zum Hass und zur Verachtung.) Trotzdem sahen wir der weiteren Entwicklung der Dinge mit Ruhe entgegen und, wie die Folge lehrte, mit Recht. Das k. k. Kreisgericht Cilli als Preßgericht gab nämlich dem Antrage der Staatsanwaltschaft, die Beschlagnahme zu bestätigen, keine Folge. Wir sind überzeugt, dass auch die von der Staatsanwaltschaft gegen dieses Erkenntnis eingebrachte Beschwerde keinen Erfolg haben wird.

(Die Bezirksvertretungswahl) aus der Gruppe des Großgrundbesitzes fand gestern statt. Es wurden 179 Stimmzettel abgegeben und einstimmig die nachbenannten Herren gewählt: Baumgartner Franz, Gemeinderath und Realitätenbesitzer in Jaring, Fasching Stefan, Gemeindeauschuss und Realitätenbesitzer in St. Lorenzen ob Marburg, Ramscheg Paul, Gemeinderath und Realitätenbesitzer in Fraheim, Dr. Med. Franz Kornfeld in Marburg, Gemeindeauschuss und Realitätenbesitzer in Wachsenberg, Neubauer Franz, Gemeindevorsteher und Realitätenbesitzer in Zellnitz a. d. D., Egon Ritter von Pistor, Gemeindevorsteher und Realitätenbesitzer in St. Egidi, Alfred Ritter von Rohmanit, Herrschaftsbesitzer und Gemeinderath in Rothwein, Obmann des landw. Vereines für Rothwein und Umgebung, Dr. Joh. Schmiderer, Obmann der Bezirksvertretung Marburg, Realitätenbesitzer in Marburg, Wreßner Matthäus, Gemeinderath und Realitätenbesitzer in Witschein. Heute findet die Wahl aus der Gruppe der Höchstbesteuerten der Industrie und des Handels um 10 Uhr vor-mittags statt.

(Der Kinematograph) (lebende Photographie), welcher seit Samstag voriger Woche in der Göb'schen Bierhalle seine Vorstellungen gibt, hat das dem Kinetoskop zu Grunde liegende Princip in einer bisher kaum für möglich gehaltenen Weise vervollkommen und statt der zollgroßen beweglichen Figurchen ganze Straßenscenen und Vorgänge mit Hunderten von Menschen in natürlicher Größe dem Auge vorgeführt. Diese erscheinen keineswegs

als flache Schattenrisse, sondern vollkommen plastisch; Landschafts- und Architekturbilder zeigen eine Perspektive, wie die besten Panoramabilder. Aber wie unendlich verschieden sind sie von diesen! Alles, was in der Natur lebt und sich bewegt, der Verkehr, der auf Straßen und Plätzen flutet u. s. w.: Alles das sehen wir vor uns greifbar nahe in unnachahmlicher Natürlichkeit. Da ist nichts vorbereitete, auf den Effect berechnete Stellung, sondern Alles ungekünstelte Wirklichkeit, auf der photographischen Platte ist jedes Stadium der Bewegung ausgefangen und ebenso getreu wiedergegeben. Der Kinematograph bringt eine Serie von acht Bildern, und zwar: Erstes Bild: Pariser Straßenleben. Auf der Straße entwickelt sich ein Verkehr, wie er nur in einer Weltstadt möglich ist — ein kaum entwirrbares Durcheinander von Menschen und Fuhrwerken aller Art! Das zweite Bild: Man sieht, wie sich eine gemüthliche Gesellschaft bei einem Picnic gegenseitig anregt. Das dritte Bild: Ein vom Exercieren zurückkehrendes Regiment französischer Soldaten. Das vierte Bild: Zwei in Streit gerathene Kartenspieler. Das fünfte Bild: Eine Waschanstalt. Das sechste Bild: Ein geprellter Lumpensammler. Das siebente Bild: Eine Schwimmschule, und zum Schluss: Ein Schnellzug läuft in den Bahnhof ein. Weithin dehnen sich die Schienenstränge, das Stationspersonal harret des Zuges. Er braust heran, gerade auf den Beschauer los, so dass man zurückweichen möchte. Die Schaffner springen ab, die Coupéthüren öffnen sich. Gepäckträger eilen herbei, die Reisenden steigen aus und begrüßen ihre zum Empfang bereitstehenden Verwandten. Dieses Bild ist wohl das eindruckvollste von allen. Glückliche Reise. Fürwahr, es ist eine Reihe fesslender Bilder, welche das ganze Leben und Treiben der Menschen und der Natur getreu widerspiegeln. Der Apparat hat hier dasselbe Interesse erregt, wie in verschiedenen anderen großen Städten, wo fortgesetzt Hunderte sich vor den Ausstellungsräumen drängten. Da der Besuch ein sehr reger ist, so wird es sich die Direction angelegen sein lassen, voraussichtlich noch bis Sonntag hier Vorstellungen, in welchen noch neue Bilder hinzutreten, zu geben. Darum säume keiner, sich die Vorstellungen anzusehen. Sie sind auch des Besuches wert.

(Vorlesung Paul Struve.) Am Abend des vergangenen Sonntags hatte — leider nur eine kleine Gemeinde — das Vergnügen eines außerlesenen Genusses. Herr Paul Struve entzückte seine Zuhörer durch die vollendete Wiedergabe einiger Meisterwerke unserer Classiker und einiger anderer poetischen Werke. Sehr schön trug Herr Struve Grillparzer's Fragment „Esther“ vor — die einzelnen Personen waren infolge der Modulation der Stimme des Vortragenden überzeugend treu wiedergegeben — dasselbe gilt von Goethes Erfkönig und dem letzten Stück des Vortrags 4. Act 1. S. aus Schillers „Wilhelm Tell“, bei welchem Vortrag Herr Struve eine hinreißende Beredtbarkeit aufbot. Die drei anderen Gedichte: „Die drei Musen“ von Mosenthal, „Das Märchen vom Glück“ von Eckstein und ein Fragment aus Stieler's Winter-Idyll wurden gleichfalls reizend vorgetragen. — Lauter Beifall belohnte den Vortragenden.

Schaubühne.

Samstag, den 24. d. kam bei sehr gut besuchtem Hause die beliebte Operette Zellers „Der Vogelhändler“ zur Aufführung. Es war eine der besten Aufführungen der gegenwärtigen Spielzeit, und wir können mit Vergnügen ein immer abgerundeter werdendes Zusammenpiel der Darsteller feststellen. Von diesen verdienen besonders Frau Directrice Siegel und Herr Köppel genannt zu werden. Nach längerer Pause sahen wir wieder Herrn de Carro auf der Bühne, welcher den Baron Weps verkörperte. Herr de Carro verfügt über eine gute Dosis Humor, dem er mitunter in recht üppiger Weise die Zügel schießen lässt. Außerdem besitzt er eine kräftige Stimme und ein gewisses Geschick in der Wahl seiner Maske, so dass er als ein guter Darsteller derbkomischer Partien bezeichnet werden kann. Ferner erwähnen wir Fr. Dorée als Kurfürstin Marie, Fr. Schweikhardt als Baronin Adelaide, Herrn Koché und Herrn Astor als Dorfschulze. Das grotesk-fantastische Professorenpaar wurde von den Herren Ott und Groß in zwerchfellerschütternder Weise dargestellt. Doch wäre „etwas weniger“ „etwas besser“ gewesen. Leo Dobrowolny.

(Die Agrarfrage in Oesterreich.) Der österreichische Agrarismus hat sich bisher nur in stillem Wirken bethätigt, alle Anzeichen deuten aber darauf hin, dass Oesterreich, gleich Deutschland, sehr bald der Schauplatz einer intensiven Agrarbewegung sein wird. Die drei Hauptforderungen des deutschen „Bundes der Landwirthe“ — Hebung der Getreidepreise, Vimetallismus und Aufhebung des Getreideterminhandels — bilden heute auch im Programm der österreichischen Agrarier die Cardinalpunkte, weshalb jedermann, der an der Politik und wirtschaftlichen Problemen Antheil nimmt, gezwungen ist, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen. Die wichtigste derselben ist natürlich die, ob es mit den staatlichen Interessen Oesterreichs vereinbar wäre, eine künstliche Hebung der Getreidepreise herbeizuführen. Die Neuerungen, welche diesbezüglich bisher zutage traten, berechtigten zu dem Schlusse, dass in den breiten Schichten der Bevölkerung über diesen Gegenstand noch sehr unklare Vorstellungen herrschen. Darum dürfte eine Schrift willkommen sein, die zum erstenmale — soweit Oesterreich in Betracht kommt — die Frage der auswärtigen Getreideconcurrentz behandelt. Es ist dies eine soeben als Separatabdruck aus der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ erschienene Studie von Dr. H. Drill, betitelt: „Die Agrarfrage in Oesterreich“.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 1. November nachmittags halb 2 Uhr ist die 1. Steiger- und 1. Spritzenrotte commandirt. Zugführer Faul.

Verstorbene in Marburg.

- 18. October: Junger Adele, Bahnaushilfsheizerstochter, 1 Monat, Kärntnerstraße, Magen- und Darmcatarrh. — Auditor Alex., Photograph, 53 Jahre, Schillerstraße, Herzklappenfehler.
19. October: Martin Otto, Kaufmannssohn, 3 Jahre, Freihaugasse, Nierenentzündung.
20. October: Pollak Theresia, Wagnerstochter, 17 Tage, Lederergasse, Lebensschwäche. — Kopriwa Anna, Bahnschmiedstochter, 5 Monate, Kärntnerstraße, Ruhr.
22. October: Auer Rudolf, Kaminschneidemeistersohn, 4 Wochen, Lederergasse, Fraisen. — Koban Carl, Köchinsohn, 9 Tage, Kärntnerstraße, Lebensschwäche. — Köst Maria Floriana, Schulfachwerker, 29 Jahre, Schmiderergasse, Lungentuberculose.
24. October: Dubey Franziska, Schneiderstochter, 5 Monate, Allerheiligengasse, Darmcatarrh.

Heber Cambridge und die Frauen-Colleges schreibt eine Wienerin, die sich zu Studienzwecken in Cambridge aufhält, sehr interessant in dem neuesten Hefte Nr. 3 der „Wiener Mode“, dessen Inhalt überhaupt wieder außerordentlich reichhaltig ist. So bringt es z. B. 72 Originalzeichnungen für Mode- und Handarbeit, den Lehrkurs des Schnittzeichnens für Leib- und Bettwäsche und im Unterhaltungstheile Beiträge von Wilhelm Jensen, Hermine von Preuschen, Auguste Klob, Marie Herzfeld u. A. Außerdem liegt dem Hefte die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 2 und ein Schnittmusterbogen gratis bei. — Probehefte sind vom Verlage der „Wiener Mode“, Wien, Wienstraße 19 zu beziehen.

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter, japanesische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße u. farbige Senneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briesporto nach der Schweiz. 2 Seidenfabriken G. Senneberg (f. u. t. Hofl.), Birm.

75.000 Kronen ist der Haupttreffer der Großen Zinsbrücker 50 kr. Lotterie, welcher mit nur 20% Abzug bar ausbezahlt wird. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, dass die Ziehung bereits am 7. November stattfindet.

Lotto-Ziehungen am 24. October 1896.

Linz: 77, 64, 47, 12, 45.
Triest: 38, 81, 68, 8, 85

Giesshübler mit Milch

ist von ärztlicher Seite bei dem im Winter so häufig auftretenden Bronchial-Katarrh der Kinder besonders empfohlen. 3 Theile Giesshübler Sauerbrunn werden mit 1 Theil heisser Milch vermischt und die Mischung lau verabreicht.

Marburger Marktbericht.

Vom 17. bis 24. October 1896.

Table with 4 columns: Gattung, Preise (per, von, bis), and a second set of Gattung, Preise (per, von, bis). It lists various goods like Fleischwaren, Getreide, and Obst with their respective prices.

# Pilsner Schankbier.

Wir beehren uns hiermit ergebenst anzuzeigen, dass der Ausstoß unseres **Schankbieres** am **3. November l. J.** beginnen wird und erlauben uns dasselbe den Herren Abnehmern bestens anzuempfehlen. Pilsen, am 20. October 1896.

**Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen** (gegründet 1842)  
Haupt-Depot: **F. Schediwy, Graz, Annenstrasse 19.**

## Weinmost-Tiritation!

Die Kirchenvorsteherung **St. Peter** bei Marburg wird am **3. (dritten) November l. J.** um **zehn Uhr** vormittags ihre heutige Weinfechtung (60 Halbstartin) veräußern. Der Most ist für heuer von **vorzüglicher** Qualität, weil aus **hagelschlagfreien** und gutbearbeiteten Weingärten.

Feinste Stahlschreibfedern

**Carl Kuhn & Co. in Wien**

Nr. 6 Stephansplatz Nr. 6

Gegründet 1843.

Zu haben in allen besseren Schreibrequisiten-Handlungen.

## Echte Brünner Stoffe

für Herbst und Winter.

Ein Coupon, Mtr. 3.10 } fl. 4.80 aus guter  
lang, complete Herren- } fl. 6.— aus besserer  
anzug (Rock, Hose u. Gilet) } fl. 7.75 aus feiner  
gebend, kostet nur } fl. 9.— aus feinsten  
fl. 10.50 aus hochfeinsten } echter Schafwolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Winter-Rockstoffe, Touristenloden, feinste Kammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage 1548

**Siegel-Imhof in Brünn.**

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert. Besondere Vorteile, Stoffe direct bei obiger Firma am Fabriksorte zu bestellen: Große Auswahl, immer frischet (nicht verlegene) Ware, fixe, billigste Fabrikspreise, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Bestellungen etc. etc.

## Havelocks

eigener Erzeugung aus besten Erlinger- und Kameelhaar-Loden

nur bei

**Alex. Starkel, Marburg**

6 Postgasse 6.

# K ein Haushalt sei ohne Doering's Seife mit der Eule.

Mild, rein, neutral, fettreich

bis jetzt in unerreichter Vollkommenheit ist sie wirklich billig, denn sie **reicht doppelt so lange aus** als die sich rascher verwaschenden Füllseifen.

**Sicherer Erfolg: Schöner Teint, Frische und Zartheit der Haut.** Ueberall käuflich für 30 Kr.

Nur garantiert echt, wenn bezeichnet mit der **Eule**. Gen.-Vertr. A. Rotfisch & Co., Wien, I., Lugeck 3. Engros-Verkauf bei J. Marting.

## Zwei tüchtige 2032 Arbeiter

für neue Lärchen-Weinfässer finden dauernde Accordarbeit in der **Holzwarenfabrik Lana** a. d. Etzsch, Zirel. Eintritt sofort erwünscht.

## Separirter Kostplatz

für einen Realschüler sofort gesucht. Anträge unter „**S. N.**“ an die Verw. d. Bl. 2028

Nett möbliertes, geräumiges 2036

## Zimmer

mit separatem Eingang und Pension gesucht von einem anständigen Fräulein im Centrum der Stadt, in einem anständigen, jedoch nicht pedentem Hause, gegen gute Bezahlung. Adresse in Verw. d. Bl.

Nr. 2035

## Näherin

sucht eine geübte Schneiderin vom Lande einen Platz. Josefa Reisch bei Anton Speleky in St. Georgen.

Zwei 2034

## Commis

der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, werden für ein großes Band-, Spitzen-, Kurz- und Wirkwaren-Detailgeschäft sofort aufgenommen. Offerte unter Angabe des Alters und womöglich Beischluss der Photographie an **H. Kenda, Laibach.**

Ein 2025

## verheirateter Mann

bewandert in allen landwirtschaftlichen Arbeiten, der auch die Binderei, Kellerwirtschaft und die neue Weinrebenzucht versteht, wünscht als Lohner oder Weingartenaufscher einen Posten. — Anzufragen in der Verw. d. Bl.

Größere Partie 1687

## durchgeworfene Gartenerde

ist zu verkaufen. — Theatergasse 18

## Ein Fräulein

sucht einen Posten als Verkäuferin. Gest. Anträge an die Verw. d. Bl.

Complete 2030

## Geschäfts-Einrichtung

Stellagen und Laden mit Budeln werden zu kaufen gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl.

## Lehrjunge

mit sehr gutem Schulzeugnis wird in der Buchdruckerei **Kralik** aufgenommen.

## Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten **Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen**

sicherstes gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdorbenen Magen**, echt in Paketen à 20 Kr. bei **H. Pachner** in Marburg.

Frau  
**J. Rosensteiner**  
Gesangslehrerin  
Kärntnerstrasse Nr. 21

◆ Neuanmeldungen an Wochentagen  
◆ von 3 bis 4 Uhr nachmittags. ◆

## Dünger-Offert-Ausschreibung.

Mit 1. November 1896 wird der in der Cavallerie-Kaserne zu Marburg beim eigenen Pferdebestande des Dragoner-Regimentes Nr. 5 erzeugte **Pferdedünger** auf ein oder mehrere Jahre an den Meistbietenden überlassen. Die Berechnung dieses zur Abgabe gelangenden Pferdedüngers erfolgt auf Grundlage der täglich zur Gebür entfallenden Streustrohportionen; monatlich gelangen somit circa 12- bis 14.000 Düngerportionen (à 1700 Gramm Streustroh) zur Abgabe.

Die Zahlung des Pferdedüngers hat von Seite des Dünger-Abnehmers monatlich nachhinein u. zw. bis längstens 15. des nächstfolgenden Monats auf Grund der von der Verwaltungs-Commission des Dragoner-Regimentes Nr. 5 ausgefertigten Abrechnung zu erfolgen.

Die auf diesen Pferdedünger Reflectirenden wollen die diesbezüglichen **Offerte**, in welchen der Preis für eine Düngerportion (gleich 1700 Gramm Streustroh) in Kreuzern zum Ausdruck zu bringen ist, **bis 6. November 1896** in verschlossenem Couvert an das k. u. k. Commando des Dragoner-Regimentes Nr. 5 in Marburg einreichen, wobei noch bemerkt wird, dass der Ersteher (Meistbietende) eine Caution von 300 bis 500 fl. ö. W. (Sparcassebuch, Wertpapiere etc.) zu leisten hat. 2038

**Vom k. u. k. Commando des Dragoner-Regimentes Nikolaus I. Kaiser von Rußland Nr. 5.**

Der 1736  
**Tiroler Krautschneider** empfiehlt sich bestens. Lendgasse 4.

## Lehrjunge

wird im photographischen Atelier des **F. Kohler**, Herrengasse, Ecke der Schillerstraße, aufgenommen. 2041

Zwei 1578  
**möblierte Zimmer** auch getrennt zu vermieten. — Theatergasse 18.

Nur Graz. Schmiedgasse 10.

**Füncks Original** Alpenkräuter Magen-Liqueur

Nur dann echt, wenn die dreieckige Flasche mit nachstehendem Streifen (rother und schwarzer Druck auf gelbem Papiere) verschlossen ist.

**Bis jetzt unübertroffen!!**

**W. MAAGER'S**  
echter gereinigter

**DORSCH**

**Leberthran**

(in geschlich geschützter Adjustierung)  
von **Wilhelm Maager** in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: **Wien, III./3. Heumarkt 3**, sowie in den meisten Apotheken der öster.-ungar. Monarchie.

In Marburg bei den Herren **Josef D. Bancalari, W. A. König, Al. Horinek**, Apotheker.  
General-Depot und Haupt-Versand für die öster.-ungar. Monarchie bei: 2031  
**W. Maager, Wien**  
III./3, Heumarkt 3.

Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

# „THE GRESHAM“

## Lebensversicherungs - Gesellschaft in London.

Filliale für Oesterreich:

Wien I., Giselastrasse 1,  
im Hause der Gesellschaft.

Filliale für Ungarn:

Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6,  
im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1894 . . . . . Kronen 138,416.475.—  
 Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 31. December 1894 . . . . . „ 25,319.668.—  
 Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rück-  
 käufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) . . . . . „ 304,342.593.—  
 Während des Jahres 1894 wurden von der Gesellschaft 9233 Polizen über  
 über ein Capital von . . . . . „ 78.736.000.—  
 ausgestellt. — Prospective und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt, sowie  
 Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen grösseren  
 Städten der österreichisch - ungarischen Monarchie und durch die General-Agentur des  
 Gresham für Steiermark und Kärnten in GRAZ, sowie durch Herrn ALOIS MAYR  
 in MARBURG a/D. (179)

### Grosse Innsbrucker 50 Kreuzer-Lotterie.

### Vorletzte Woche

### Haupttreffer

# 75.000 Kronen.

Bar mit 20% Abzug

### Lose à 50 kr.

empfehlen die Marburger Escomptebank und die Verwaltung dieses Blattes.

# Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaften, Bauten und Industrie.

**Neuheit:** Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Constructionen.  
 Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brückenwaagen  
 aus Holz und Eisen, für Handels-, Lehr-, Fabriks-, landwirtschaftliche und andere gewerbliche Zwecke.  
 Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

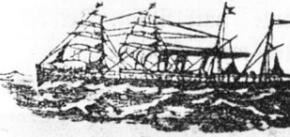
Kataloge gratis und franco. **W. Garvens, Wien** (I., Wallfischgasse 14) (I., Schwarzenbergstr. 6.) Kataloge gratis und franco.

## Beleuchtungsgläser u. Stearingrabkerzen

zur Beleuchtung der Gräber

werden billigst ausgeliehen und verkauft bei

### Carl Bros, Hauptplatz Nr. 18.



## Fahrkarten und Frachtscheine nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

### „Red Star Linie“

von Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung  
 Auskunst erteilt bereitwilligst die

### „Red Star Linie“ in WIEN, IV., Wiedner Gürtel 20.

### Mathias Prosch

Marburg a. D.

## Etablissement für Elektrotechnik.

Die Verbesserter Gütsverwertung verkauft ab Verpackung Wildon, Steiermark, gegen Nachnahme:

# Apfelwein

mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar, pro Seftliter fl. 8, 10, 12 und 1855er Auslese fl. 25.



Für die

## Herbst- und Wintersaison

das Neueste in Stoffen in- und ausländischer Fabrikate, Verkauf nach Meter oder in fertigen Kleidungsstücken. Grösste Auswahl in fertigen Knabenkleidern und Mänteln. Herrenanzüge lagernd in allen Preislagen. Havelocks in mehreren Qualitäten aus wasserdichten Loden. Alle Gattungen Uniformen. Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll Alex. Starkel, Confectionsgeschäft, Postgasse 6.

## Zu vermieten

sind sofort: 2 einzelne, elegant eingerichtete Zimmer, 2 Pferdestände in schönem luftigen Stalle, ein großer geschlossener Schuppen. Anzufragen in Wellinghof in Marburg. 1806

## Edt russische Fettjuchten

in ganzen Häuten und Schnittstücken für wasserdichte Beschuhung. Sämtliche In- und Ausländer-Lederorten, sowie alle Gattungen Obertheile. Eigene beste Herrichtung offeriert zu billigsten Preisen Ignaz Adler, Lederhandlung, Graz, Dominikanergasse. 1909

## Officiere zur Herbstpflanzung

edelste Birnen, Aprikosen, Pflaumen und Pfirsich-Pyramiden. Niesen-Erdbeerpflanzen, Niesen-Spargelpflanzen. Beste Composterde. Edelste Tafel-Birnen in 5 Kilo Postcoll. 1746

Kleinschuster, Marburg.

## Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von geschliffenen Linsen befassen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest. Begründet 1874. 1125

## Gekauft werden 1984 1000 HÜHNERAUGEN-

mittel, aber radical, schmerzlos und sicher wirken nur die echten Thilophagplatten. Erfindung des vom hohen Ministerium beauf. Hühneraugen-Operateurs Alexander Freund in Dedenburg. Ein Couvert 45 kr. — Hauptdepot für Südböhmern bei Herrn M. Wolfram in Marburg Drogenhandlung.

Prospect und Probebrief gratis.

## BUCHHALTUNG

(eini., doppelt u. amerik.), lausm. Rechnen, Correspondenz, Wechselrecht und Geographie

Lehrbrieflich ohne Vorberbeablung nach ausgeteilter Methode des I. Kaufm. Unterrichts-Comptoirs K. Löw, Wien, VIII., Mariahilfgasse 58. — Nach beendigtem Unterrichte Zeugnis und Stellenvermittlung.

## Masseuse,

ärztlich geprüft und praktische Kaltwassercur-Dienerin, aus der Schule der allgemeinen Polyclinik in Wien empfiehlt sich den hiesigen Damen. Frau **Wilhelmine Boreis**, Wielandplatz 1. 2024



## Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die untenstehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz Bijam, Prima-Sorte um fl. 65, ein Pelz-Sacco fl. 20, einen Loden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourengegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz Nr. 9.

## Patent! Neueste Fässerverschluss-Apparate Patent!

Ohne Kohlensäure-Apparat und flüssige Kohlensäure.

# Stets frisches Bier vom Zapfen!

Für Wirte und Weinkellereien unentbehrlich!

Einfach und gut. Leichte und praktische Handhabung. Sicherster Fässerverschluss, ein Entweichen der Kohlensäure oder des Alkohols unmöglich.

Dieser Apparat am Bierfasse angebracht, erhält das Bier stets frisch bis zum letzten Tropfen, selbst wenn das Fass auch mehrere Tage lauft.

**Original-Preis . . fl. 18**  
**Kleiner Apparat fl. 14**

Eine Gebrauchs-Anweisung wird jedem Apparat gratis beigelegt. Erhältlich bei 1950

### Ad. Kaufmann, Uhrmacher u. Patentinhaber

Marburg, Draugasse 15.

Die welche Muster ihre Erzeugnisse in Damen-Lodenstoffen auf Verlangen gratis u. franco verschickt und die Waren meterweise verkauft. Wir umgehen den Handel, und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

## Schafwollwarenfabrik

von

### Julius Wiesner & Comp.

in

# BRÜNN

ist

## die erste der Welt,

Schafwollwarenfabrik von 1603  
**Julius Wiesner & Co.,**  
 Brünn, Bollhausglaß 7/49.

Direct aus der Fabrik.

Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen:

## Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.

21. Jahrg. 1896/97. 21. Jahrg. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von

### Prof. Dr. Friedrich Umlauf in Wien.

In einzelnen Heften à 45 kr. zu beziehen. Ganzjährige Pränumeration fl. 5.50 incl. Franco-Zusendung.

Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 3 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 45 kr. pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich: 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften 5 fl. 50 kr. incl. Franco-Zusendung. Beiträge mit Postanweisung erbeten. Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. Man ersuche durch Postkarte darum.

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen; durch erstere auch Probehefte und Prospective.

**A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Seilerstätte 19.**



Das Officiers-Corps des k. u. k. Dragoner-Regimentes Nikolaus I. Kaiser von Russland Nr. 5 gibt tieferschüttert Nachricht von dem Ableben seines allgemein verehrten Kameraden, des Herrn

Oskar Kottowitz Edlen von Kortschak,

k. u. k. Oberlieutenants,

welcher nach langem, schweren Leiden Sonntag den 25. October l. J., versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, selig in dem Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Dienstag den 27. October um 2 Uhr nachmittags in Graz vom Paulus-Thor aus statt und werden die irdischen Überreste desselben auf den Friedhof nach Mariae Trost überführt.

Die heiligen Seelenmessen werden am 28. October um 9 Uhr vormittags in der Kirche zu Mariae Trost und am 29. October um dieselbe Stunde in der Domkirche zu Graz gelesen werden.

MARBURG, am 26. October 1896.

Geschäfts - Uebernahme.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir dem geehrten P. T. Publicum die ergebenste Mittheilung zu erstatten, daß ich die von Herrn Wih. Abt, Marburg, Schulgasse 2 betriebene

Spezereiwarenhandlung

käuflich an mich gebracht habe und selbe unter der Firma

Alois Jaklitsch

weiterführen werde. — Außerdem habe ich mir Bier, Wein in Flaschen, Delicatessen, feinsten Prager-Schinken, Theebutter sowie In- und Ausländer Würste beigelegt und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll Alois Jaklitsch.

Wegen lebhafter Betheiligung

bleiben die

lebenden Photographien in Lebensgröße

unwiderruflich noch bis incl. Sonntag, den 1. November in

Th. Götz' Bierhalle.

Neu! Die Westminster Brücke in London und die Wiener Feuerwehr.

Entrée: Sperritz 50 kr., 1. Platz 30 kr., 2. Platz 20 kr. Militär ohne Charge und Kinder zahlen die Hälfte.

Vorführungen an Wochentagen um 5, 6, 7 und 8 Uhr. Sonntag vorm. um 10, 11 und 12 Uhr; nachmittags um 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 Uhr. Die Direction.

Soeben ist im Verlage L. Krallik erschienen:

Deutscher Bote

illustrierter Kalender für Steiermark und Kärnten.

Unentbehrliches Handbuch für Gewerbetreibende, Kaufleute, Landwirte und Familien.

Der Inhalt des Kalenders enthält nebst Besprechungen der bedeutendsten untersteirischen Städte ein gut zusammengestelltes Adressen-Verzeichnis, ferner die Landes-Obst- und Weinbauschule (mit Bild), Dr. Reiser (mit Bild) und viele andere lezenswerte Artikel.

Preis 40 Kreuzer.

WOHNUNG

mit zwei Zimmern sammt Zugehör sucht eine alleinstehende Witwe mit 1. December zu mieten. Anträge an die Verw. d. Bl. 2013

Zu verkaufen 50 bis 60 Metercentner

Haferstroh.

Anzufragen bei Franz Pichler oder beim „rothen Fagel“. 2043

Eine 2020

Versicherungsanstalt

sucht für Marburg einen vertrauenswürdigem

Vertreter.

Offerte unter „Vertreter“ mit Angabe von Referenzen an Verw. d. Bl.

Das Buch über Die Ehe

von Dr. Retau mit 39 Abbildungen gegen fl. 1 in Marken frei. G. Engel, Berlin W. 9. 1958

Kaufmann, F. X. Pürker

27 Jahre alt, mit großem gut gangbaren Geschäft, wünscht behufs Ehe die Bekanntschaft mit einem Fräulein oder Mädchen. Vermögen 1000 fl. aufwärts. Anträge unter „Steuer“ postlagernd Marburg. 2039

„alte Bierquelle“ empfiehlt zur geneigten Abnahme während des ganzen Winters 2012 Rehräden, Hasen, Rehschlegel, Hasanen, Schnepfen und Rebhühner.

Fehlerfreier Zuchtstier,

Schwarzstier, 2 3/4 Jahr alt, circa 6 Metercentner schwer, ist zu verkaufen. Anfrage in Verw. d. Bl. 3040

Hoher Nebenverdienst!

100 - 200 fl. monatlich ist zu erzielen durch den Verkauf behördlich gestatteter Ratenbriefe, die auf Grund des G. N. XXXI 1883 coulantest ausgestellt werden.

Budapest „Merour“ Bank- und Wechselstuden-Act.-Ges.



Fahrplan

der k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien für Untersteiermark.

Giltig von 1. October 1896

Zu haben in der Buchdruckerei des L. Krallik. Preis pr. Stück 5 kr



Grösste Auswahl

Damen - Hüten, Damen - Confection, Pelzwaren

Ecke der Post- und Herrengasse Joh. Hollicsek Ecke der Post- und Herrengasse

Stauend billig!

Nur streng neue Façon!

- Kinder-Hüte von fl. 1.— aufwärts
Damen-Hüte von fl. 1.50 aufwärts
Feinste Damen-Hüte von fl. 3.50 aufwärts
Filtz-Formen in allen Farben von 25 bis 45 kr.
Feinste hochmoderne 90 kr., fl. 1.10, 1.50
Gestecke und Flügel von 10 kr. aufwärts
Blumen von 9 kr. aufwärts
Blumen-Sträuße von 25 kr. aufwärts
Schleier in allen Farben von 25 kr. aufwärts

Große Auswahl Reiter- und echte Schilbahn-Federn.

Echte Brüsseler Schleier, feine Pariser und Wiener Modell-Hüte in sehr großer Auswahl im Hut-Salon, 1. Stock.

Alle Damen- und Kinderhüte, auch nicht bei mir gekauft werden schnell und billig modernisiert und aufgeputzt.

- Herbst-Jacken schwarz und färbig fl. 4.—
Herbst-Jacken mit Seide gefüttert fl. 8.—
Herbst-Jacke feinst fl. 11.—
Winter-Jacken aus Pelz-Cheviot fl. 4.50
Winter-Jacken aus Cheviot mit Rockfutter fl. 5.50
Winter-Jacken aus Crull mit Stoffutter und Wolltragen fl. 7.25
Winter-Jacke aus feinem Crull mit Stoffutter fein ausgestattet fl. 9.—
Herbst-Kragen moderne Façon, in allen Farben auch mit Wolltragen fl. 2.50
Radmantel fl. 8.50
Radmantel mit Pelzverbrämung gut wattiert fl. 13.—
Kinder-Mäntel von fl. 4.50 aufw.
Große Auswahl Blousen von 95 kr. aufw.
Seiden-Blousen von fl. 1 bis 3

Neuanfertigungen nach Maß werden schnell und billig in eigener Werkstatt gemacht.

- Hasen-Muffe fl. —.75
Hasen-Muff mit Pelzfutter fl. 1.50
Scalskin-Muff fl. 1.20
Scalskin-Muff mit Pelzfutter fl. 1.50
Weiß-Raninchen fl. —.65
Peluche-Muff fl. —.25
Krimmer-Muff fl. —.45
Krimmer-Garnitur fl. 1.50
Janottes-Muff sehr dauerhaft fl. 2.80
Echt B. Scalskin-Muff fl. 4.50
Muffon-Muff fl. 3.—
Waschbar-Muff fl. 3.50
Oppoffum-Muff sehr dauerhaft fl. 1.20
Scalskin-Kappe fl. —.75
Kinder-Kappe fl. —.15
Damen-Kappe fl. 1.— aufw.
Persianer-Kappe echt von fl. 3.50
Pelz-Krägen große Auswahl von fl. 1.—
Große lange Pelz-Krägen neueste Façon fl. 16.—
Feine Damen-Pelze, Herren-Reisepelze, Fußsäcke, Teppiche in größter Auswahl vorräthig.

Reparaturen und Aenderungen wie Neuanfassungen werden in eigener Kürschner-Werkstätte gefertigt und billig berechnet.